



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

28 (6.6.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253047)



Angaben: Die adreßhaltigen Mitglieder-Beiträge 10 Pfg. Wiederholungsbeiträge nach bel. Tarif. Anmeldefrist für den Monat Juni und Donnerstag 12 Uhr. — Bei Ausfall der Lieferung in Folge höherer Gewalt, polizeilicher Verbot, Betriebsstörung, Streik u. s. w. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung.

Mannheim
6. Juni
1931

Das Arbeiter-Banner

Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim

Planmäßige Massenmorde!

Die Opfer marxistischer Mörder seit Erlaß der „Notverordnung“ erheblich gestiegen. Wo bleibt die „Notverordnung“ zum Schutze des deutschen Volkes?

Ein Vertreter des engstirnigen und erbärmlichsten Marxismus, jener Crispian, dessen geflügeltes Wort „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt“ unbestritten zu den schamlosesten Geistesprodukten der „deutschen“ Sozialdemokratie gehört, hat in Tours bei der Schlußsitzung des Landeskongresses der französischen Marxisten als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie gesprochen. Die Sozialdemokratie in Deutschland sei kampfbereit und das Proletariat zum Glück (!) nicht entwaffnet wie in Italien. Sie sei entschlossen, mit allen Mitteln den Faschismus niederzuschlagen. Warum gellt ob dieses Bekenntnisses eines pazifistischen deutschen Marxisten nicht der Entrüstungsschrei durch ganz Frankreich „Deutschland hat nicht abgerüstet“?

Warum entwaffnet die Reichsregierung nicht unverzüglich auf Grund ihrer Notverordnung zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit das gesamte Reichsbanner und die Nordscharen der trotz mehrfacher Auflösung heimlich weiterbestehenden Rotfrontkämpferverbände? Warum finden im roten Preußen Geländebildungen von Reichsbannerformationen unter der Führung von Schutzpolizeioffizieren statt, ohne daß die Regierung dagegen einschreitet?

Warum das alles? — Weil man glaubt, durch solche Machenschaften die laminarartig einschwellende nationalsozialistische Freiheitsbewegung aufhalten und „unschädlich“ machen zu können.

„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ Die Saat dieser mörderischen Volkshat ist furchtbar aufgegangen. Kein Tag vergeht mehr, an dem in Deutschland nicht irgendein Freiheitskämpfer auf ebenso heimtückische wie unmenschliche Weise von Vertretern des „zum Glück nicht entwaffneten Proletariats“ zu Boden geschlagen, mehr oder weniger schwer verletzt oder gar vorsätzlich getötet wird. Nach der Verhaftungstat zweier unbekannter Nationalsozialisten, die in Hamburg einen Kommunisten niederschossen, wurde die deutsche Freiheitsbewegung von der demokratischen, marxistischen und profimpatriotischen Presse Deutschlands als eine staatsgefährdende Aktion hingestellt, die auch vor der Anwendung illegaler Mittel wie Mord und Terror nicht zurückschrecke. Nun, diese wenigen, im Affekt begangenen Ungehelichkeiten stehen überhaupt in keinem Verhältnis zu jener Unmenge von Gewalttaten, die im Laufe der letzten Jahre von Marxisten und Kommunisten an den opfermütigen Kämpfern der deutschen Freiheitsbewegung verübt worden sind.

Warum verschweigt ein gewisser einflussreicher Teil der deutschen Presse beharrlich diese Tatsache, häuselt jede wehrhafte Handlung von Nationalsozialisten zu „faschistischen Schandtat“ auf und erweckt somit den Eindruck, als seien die — seit Crispians Rede pfeifen es ja die Spagen von den Dächern — Marxisten und Kommunisten, also die bewaffneten Vertreter des Proletariats in Deutschland ständig die Herausforderer und Angegriffenen?

Weil sie sich offenbar scheut, der Wahrheit die Ehre zu geben und einzugehen, daß diese kommunistisch-marxistischen Ueberfälle auf deutsche Freiheitskämpfer planmäßig erfolgen, um eben „mit allen Mitteln den Faschismus niederzuschlagen.“

Die Zahl der Toten wächst im Lager der deutschen Freiheitsbewegung unaufhörlich, die der Verletzten geht allein während der letzten Monate in die Tausende. Bei der Leichenfeier für einen ermordeten S.-U.-Mann wird ein nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter von Polizeibeamten mit

dem Seitengewehr gestochen und bricht blutüberströmt zusammen. Bei dem Fackelzug einer nationalsozialistischen Ortsgruppe wird ein Mitglied von hinten durch einen listigen Messerstich eines Kommunisten lebensgefährlich verwundet. Horden entmenschter Reichsbanner- und Kommunistentruppen überfallen einzelne Nationalsozialisten oder Stahlhelmer aus dem Hinterhalt. Man denke nur an jene letzten planmäßig vorbereiteten Attentate auf einzelne Stahlhelmsoldaten in der Reichshauptstadt, an den Mord an den Stahlhelmlern Hahn und Müller, an die Ermordung der Nationalsozialisten Tschierke und Billet usw. Wo bleibt die Sicherheit des Staatsbürgers?

Da werden Leiber aufgeschlitzt und Kehlen zerstoßen, Leichenwagen angefüllt, was sich erst jüngst wieder zurug, kurz, ein von seinen Führern ignominisch aufgeschlitztes marxistisch-bolschewistisches Antermententum tobt sich in grauenerregender Weise an dem politischen Gegner aus.

Noch über die Gräber längt Erschlagener kwallen die Geschosse feiger Mordbanditen. Das alles in einem „Rechtstaat“ des zwanzigsten Jahrhunderts und nicht zuletzt im Zeichen einer Notverordnung zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Lande!

Niemals ist eine von der Regierung eines Kulturstaates erlassene Notverordnung in ähnlicher Weise mißbraucht worden wie heute von den marxistischen Totengräbern Deutschlands.

Hätte sich die nationalsozialistische Freiheitsbewegung einem unerbittlichen Zwange gehorcht, nicht „das Recht auf der Straße“ erobert, so wäre sie noch immer wie in den Jahren 1918 bis 1922 dem roten Terror wehrlos ausgeliefert. Gerade weil sie den Kampf mit den Marxisten ausnahm und den Terrorakten der Roten wehrhaft und todesmutig begegnete, wurde sie der gefährlichste Gegner der Sozialdemokratie und des Kommunismus, denen gegenüber das parteipolitisch zersplitterte Bürgertum keinen ernsthaften Widerstand mehr aufzubringen vermochte.

Fein eingefädelt ist das Spiel: Sämtliche nationalen Verbände wurden nach und nach entwaffnet. Waffen besitz außer der Reichswehr und der parteipolitisch zusammengelegten und entsprechend zur Aktion gelangenden Schutzpolizei heute nur noch das im Reichsbanner und den Rotfrontkämpfer-Verbänden vereinigte klassenbewusste Proletariat.

Die wahren Schuldigen der Mordspionage liegen in den Redaktionen der judéo-marxistischen Journale. Die letzte „Notverordnung“ mußte naturgemäß die Nordkurve noch steigern, weil sie gegen die Ermordeten angewandt wurde. Erst eine „Notverordnung“ gegen das marxistisch-reaktionäre Pressegezielt, das immer wieder den nationalsozialistischen Kampf gegen das Antermententum sabotiert und damit die deutschen Menschen schutzlos dem Straßennob preisgibt, könnte dem Norden Einhalt gebieten.

Herr von Hindenburg, wo bleibt diese Notverordnung zum Schutze des deutschen Menschen gegen die Infiltration der judéo-marxistischen Unterwelt?

Sie wird nicht kommen und es wird noch mancher Nationalsozialist und Stahlhelmer ins Gras beißen müssen! Unsere Zuversicht aber schwillt: Mit jedem von roten Horden dahingemordeten Märtyrer der deutschen Freiheitsbewegung wachsen der Widerstandswille, die Entschlossenheit und der Glaube aller volksbewußten Kämpfer an den Endsieg eines von marxistisch-reaktionären Ketten und Tributpfeffeln befreiten deutschen Reiches der nationalen Ehre und sozialen Gerechtigkeit!

Deutschland am Abgrund.

Deutschland steht vor schwerwiegenden Entscheidungen. Noch in dieser Woche soll die neue Notverordnung, die dem Volke ungeheuerliche Opfer auferlegt, veröffentlicht werden. Am Mittwoch werden sich der Reichshausier und der Außenminister nach England begeben, um mit der englischen Regierung über die Tributfrage zu verhandeln. Die englische Presse hat schon von vornherein durchblicken lassen, daß man die Hoffnung nicht allzumeit spannen dürfe, England sei außerstande, irgendein Entgegenkommen in der Tributfrage zu zeigen. Man sollte sich keiner Täuschung hingeben: die Welt, die allgemein unter der Wirtschaftskrise leidet, wird sich mit allen Mitteln gegen den Wunsch Deutschlands, die Reparationszahlungen herabzusetzen, zur Wehr setzen. Amerika, der Hauptgläubiger, muß seinen Fehlbetrag in Höhe von einer Milliarde Dollar durch eine riesenanleihe auszugleichen suchen. Ueberall geht der Weltgeier um, überall gibt es wirtschaftliche Zusammenbrüche, Fehlbeträge in den Staatshaushalten und in der Privatwirtschaft. Die einzige Macht, der es heute insofern das Goldstroms der deutschen Tribute noch verhältnismäßig gut geht, verteilt ihre Reichtümer nur nach politischen Gesichtspunkten. Frankreich gibt kein Geld nur her, wenn es politische Vorteile hierfür eintauschen kann und wenn die Anleiheempfänger sich dem französischen Machtwillen mit Haut und Haaren verschreiben.

Auf ein Entgegenkommen darf Deutschland also kaum rechnen.

An dieser Erkenntnis sollte man nicht leichtfertig vorbeigehen. Trotdem aber wird man einen Ausweg suchen müssen. Schon heute wird auf Grund der heutigen wirtschaftlichen Entwicklung das Heer der Arbeitslosen auf 7 bis 8 Millionen für den Winter geschätzt. Die neue Notverordnung, deren Steuerbelastung gerade in den mittelständischen Erträgen die vorhergehenden Auswirkungen zeigen muß, dürfte sich dieses Bild noch düsterer gestalten. Hinzu kommen ferner die Steuerbelastungen, die die Gemeinden werden einführen müssen — Berlin beispielsweise will das Dreifache der Bürgersteuer erheben — um sich notdürftig über Wasser zu halten.

Deutschland steht also buchstäblich vor einem Abgrund und man muß mit Schrecken erkennen, daß schon der kleinste Anlaß eine Katastrophe von unanschbaren Folgen heraufbeschwören kann.

In solchen Augenblicken höchster Gefahr ist die Führung von ausschlaggebender Bedeutung. Deutschland, das unter der Tributbelastung zusammenzubrechen droht, wird aber nicht nur von wirtschaftlichen, sondern auch von politischen Gefahren umlauert.

Die fortschreitenden Morde an Nationalsozialisten, die blutigen Vorfälle anlässlich des Breslauer Stahlhelmtages haben gezeigt, daß die Kommunisten schon heute vor nichts mehr, auch nicht vor offenem Aufruhr, zurückschrecken. Die kommunistische Gefahr ist geeignet, die staatliche Ordnung auf das schwerste zu gefährden, wenn eine weitere Verschlechterung der Lebenslage des deutschen Volkes, wie sie durch die Notverordnung gegeben ist, eintritt und wenn die Arbeitslosigkeit erneut zunimmt. Unter diesen Umständen erscheint die Frage angebracht, ob die Reichsregierung in ihrer heutigen Zusammenfassung in der Lage ist, die Aufgaben, die sie im Innern und in der Außenpolitik zu erfüllen hat, zu meistern. Zunächst einmal die Tributfrage. In Deutschland gibt es in dieser Frage nur die eine Meinung, daß man dem deutschen Volke keine neuen Lasten zumuten dürfe, ohne nicht auf der anderen Seite eine fühlbare Entlastung der Reparationskosten herbeizuführen.

Weigern sich die Gläubigermächte, dieser einmütigen Forderung zu entsprechen, so bleibt nur noch, entweder den unvermeidlichen Zusammenbruch abzuwarten, oder aber die Zahlungen einzustellen. Sowohl das eine wie das andere wird schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Man sollte die Gläubigermächte aber nicht darüber im Zweifel lassen, daß Deutsch-

Freitag, den 12. Juni im Rosengarten Mannheim

Der gewerkschaftliche Kampf der NSDAP.

Redner: Fritz Plattner, Karlsruhe, Dr. Roth, Mannheim

Alle deutschgesinnten Arbeiter und Angestellten sind zur Stelle!

land entschlossen ist, Klarheit zu schaffen, und daß die Welt selber zu entscheiden hat, ob sie den Zusammenbruch will, oder ob in gemeinsamer Abwehraktion dem Wirtschaftselend entgegengetreten werden soll.

Dann im Innern! Man wird nicht sagen können, daß das Vertrauen zu der Regierung Brünning in letzter Zeit größer geworden ist. Selbst in den Kreisen, die der Regierung nahesteht, wird die Regierung heute heftig kritisiert, wobei man ihr insbesondere die neue Notverordnung zum Vorwurf macht. Nicht mit Unrecht ist in den letzten Tagen vielfach darauf hingewiesen worden, daß auch die neue Notverordnung selbst im Falle einer Herabsetzung der Tributzahlungen unseren Finanzen keine endgültige Sanierung bringen wird, da man viel zu sehr auf die sozialdemokratischen Wünsche Rücksicht genommen hat. Daß das Abhängigkeitsverhältnis zur Sozialdemokratie das Kabinett vielfach zu ungehörigen Kompromissen verleitet hat, und daß auch unsere außenpolitische Linie darunter gelitten hat, läßt sich nicht bestreiten.

Der bisherige Verlauf des Leipziger Parteitages der SPD. hat gezeigt, daß die Sozialdemokratie auch weiterhin den Weg der Isolierung der Regierung gehen wird, wenn Brünning zu entsprechenden Gegenleistungen bereit ist. Die Sozialdemokratie ist hierbei, wenn sie bei den letzten Wahlen auch Verluste zu verzeichnen gehabt hat, nicht schlecht gefahren.

Im Interesse einer tieferen Innen- und Außenpolitik, wie sie gerade jetzt notwendig ist, erscheint es aber doch geboten, daß sich der Reichskanzler endlich davon überzeugen läßt, daß im Kampfe um das Schicksal Deutschlands es jetzt nur noch einen Ausweg gibt: Rücktritt des Erfüllungskabinetts Brünning! Rücktritt des Reichspräsidenten von Hindenburg! Einberufung des Reichstags! Das Steuer herum! Ober: Reichstags-Neuwahlen! Wir Nationalsozialisten sind bereit! Wir wissen, wie das Volk entscheiden wird.

Kampf der Ausbeutung!

Die maßlose Ausbeutung der deutschen Arbeit hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Die in diesen Wochen so oft gelegneten Absichten der Reichsregierung, das Defizit durch neue Steuern, neuen Lohnraub und Gehaltsabbau zu beheben, sind nun brutale Tatsache. Das deutsche Volk hat nur ein Recht, bis zum Weisblut den "Siegermächten" Tribut zu leisten. 2 1/2 Milliarden jährlich sollen auf die Dauer von drei Generationen aus dem deutschen Volke erpresst werden. Die derzeitige Regierung sieht die Verschleissverträge als "unantastbar" an und hat nicht den Willen, endlich den Wahnsinn der Erfüllung zu bekennen, so lange noch etwas aus dem deutschen Volk zu erpressen ist. Die Berufsvertretungen, die Gewerkschaften und Bünde haben dieser Ausbeutung keinen positiven Widerstand entgegengesetzt, weil ihre Führer zugleich Träger oder Stützen dieser Parteipolitik darstellen. Man hat wohl immer wieder protestiert, die Gewerkschaften riefen zu einzelnen örtlichen Streiks auf, dem arbeitenden Volke war damit nicht geholfen, im Gegenteil: nach kurzem Aufblähern verhandelten alle Proteste im Kuhhandel der Führer.

Verbot!

Heute wurde unser Berliner Organ „Der Angriff“ auf vier Wochen, bis 4. Juli 1931, auf Grund der Notverordnung verboten. — Nur weiter so!

Im Totenbett der Wirtschaft.

Die deutsche Wirtschaft ist seit Beendigung des Krieges nicht zur Ruhe gekommen. Der deutsche Markt ist heute ein Spielball fremder Interessen; die Politik der selbsterregten Regierungen hat die nationalen Schranken preisgegeben und die Invasion des internationalen Kapitals begünstigt. Die verheerende Folge ist der verzweifelte Existenzkampf der deutschen Betriebe gegen eine übermäßige Konkurrenz. Durch die um der Erfüllung willen von den deutschen Regierungen rücksichtslos betriebenen Lähnen haben die derzeitigen Machthaber dem fremden Kaufzueg an der deutschen Volkswirtschaft Vorschub geleistet. Aus dieser drohenden Wirtschaftskatastrophe ist kaum mehr ein Ausweg zu sehen. Mit jedem Monat nimmt die Zahl der zusammenbrechenden Betriebe zu; Ausgelagerter kreieren um die aussterbende Wirtschaft und stürzen sich gierig auf ihre Beute.

Das Jahr 1930, das erste im Zeichen der Young-Silberstreifen nach den Prophezeiungen der Erfüllungspolitik, spiegelt den verhängnisvollen Verlauf der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik mit erschreckender Deutlichkeit wider. So berichtet die Hermes Kreditversicherungsbank, eine für das kapitalistische System gewiß unverdächtige Zeugin, über die Wirtschaftskatastrophe im vergangenen Jahre in ihrem Geschäftsbericht: „Die Zahl der Zusammenbrüche wuchs derart an, daß sie nicht weit hinter der außergewöhnlichen Zahl des Krisenjahres 1926 zurückblieb. Es ergibt sich für 1930 eine Ziffer von 18 389 Insolvenzen gegenüber 19 488 für 1926 und gegenüber einem Durchschnitt von zirka 9000 jährlich vor dem Kriege; bei dieser Statistik sind gerade die schwersten Arten der Zusammenbrüche, die Konkurse, deren Eröffnung mangels Masse abgewiesen wird, nicht einbezogen, ebenso nicht die bei größeren Zusammenbrüchen häufigen außergerichtlichen Vergleiche. Die Deflationskrise von 1926 kam wie ein Sturzbad über die deutsche Wirtschaft, erreichte ihren Höhepunkt im Januar 1926 mit der in der deutschen Wirtschaftsgeschichte bisher noch nicht vorgekommenen Monatsinsolvenzziffer von 3740 Fällen, dauerte aber im großen und ganzen nur ein knappes Jahr. In der jetzigen Krise liegen die Insolvenzziffern nun bereits seit Frühjahr 1928 stetig über dem Durchschnitt der Vorkriegszeit und sind seit Frühjahr 1928 stetig über dem normalen Stand. Dazu kommt, daß, an den Ausfällen gemessen, die Insolvenzen der jetzigen Krise viel gefährlicher verlaufen als die der Deflationskrise; denn während es sich 1926 bei den Zusammenbrüchen weniger um große Firmen, vielmehr in der Hauptsache um auf Inflationsstand aufgebaute Gründungen handelte, wurden in der jetzigen Krise viele alte Firmen mit einem hohen Schuldenstand in den Strudel gerissen.“

Kampf um die koloniale Freiheit.

Die deutsche Kolonialgesellschaft veröffentlicht zu ihrer diesjährigen Frühjahrstagung einen Bericht über die Arbeiten im vergangenen Jahre. Ein breiter Raum darin wird den politischen Umwälzungen und vor allem dem Erstarken des Nationalsozialismus gewidmet. Mit dem Erwachen des deutschen Freiheitswillens sei zugleich eine Erhärkung des kolonialen Willens im Volke, die günstigere Aussichten auf eine baldige Erfüllung unserer kolonialen Forderungen eröffnet, eingetreten. Eine große Hoffnung, so heißt es dann, liegt für unsere koloniale Sache in dem Erstarken der entschlossenen nationalen Bewegung und in dem starken Hervortreten der nationalgestimmten deutschen Nachkriegsgeneration. Der Ruf nach nationaler Erneuerung, der immer stärker von diesen politischen Kreisen ausgeht, begreift auch die Forderung nach der endlichen Wiedererlangung der kolonialen Freiheit in sich. Der Erfolg, so schließt der Bericht, ist uns dann gewiß, wenn der Glaube an die koloniale Idee sich stärker erweist als die Schwierigkeiten und Enttäuschungen des politischen Tageskampfes. Es ist zwecklos, immer nur gebanntes Bildes auf die Reichsregierung zu sehen und von ihr die Durchsetzung der kolonialen Forderungen zu erwarten, wenn nicht die eigentlichen treibenden Kräfte der Nation, das Volk in seiner Gesamtheit, das Handeln der Regierung, auch im Sinne unseres kolonialen Freiheitsprogrammes bestimmen. Von unten her muß erneut der Hebel angelegt werden.

Die Sprache dieses Berichtes ist immerhin aufschlußreich, wenn auch immer nur von der nationalen Bewegung gesprochen wird, worunter der Nationalsozialismus gemeint ist. Wird doch hier von völlig neutraler, unverdächtigter Seite der Aufbruch des neuen Deutschland als erster Schritt zur Wiedererstarkung gewürdigt.

Den Zentrumsheuchlern!

Herder jagte dereinst:

„Das Volk der Juden ist und bleibt auch in Europa ein unfertem Weltteil fremdes, asiatisches Volk, an jenes alte, unter einem entfernten Himmelsstrich gegebene und nach eigenem Gesandnis von ihm unauflösbare Gesetz gebunden.“

Und das Zentrum schrieb 1918:

„Wir verurteilen und weisen ab das Einschleppen fremdländischer Art in das Denken, Sinnen, Trachten und Gebahren in das staatliche, soziale und gesellschaftliche Leben in unserem Lande, ganz gleich, ob diese fremde Art kommt vom Westen oder Osten oder von gewissen kulturzerstörenden Elementen des Judentums.“

Seit über zehn Jahren allerdings macht das Zentrum mit dem kulturzerstörenden Judentum neudeutsche Politik!

Katholiken merkt Euch das!

Wenn so in einem Jahre durchschnittlich mehr als eine Milliarde Reichsmark in Konkursen der deutschen Wirtschaft verloren gehen — man rechne hierzu noch die beträchtlichen Forderungen, die außerhalb des Konkursverfahrens sich als uneinbringlich erweisen — so spiegeln die angeführten Zahlen die Tragweite der Katastrophe wider. Es liegt eine Tragik in dem Wort Bankrott, dem Zusammenbruch einer vielleicht jahrzehntelangen Existenz, deren Sturz die Vernichtung anderer Betriebe vielleicht nach sich zieht. Nun hat man (das ist für dieses System wiederum bezeichnend!) in Anlehnung an das Gesetz über das Geschäftsaufsichtsverfahren durch die Vergleichsordnung vom 1. Oktober 1927 versucht, Abhilfe zu schaffen, um die Betriebe vor dem Zusammenbruch zu retten und Gläubiger und Schuldner die Möglichkeit zur Abwendung des Konkurses zu geben. Aber auch dieses Gesetz ist nur Stückwerk und hat sich in der Praxis als unvollkommen erwiesen. Es läßt der existenzgefährdeten Firma nur zwei Möglichkeiten offen: Entweder die Sanierung durch Privatpersonen oder durch die ins Leben gerufenen Treuhandgesellschaften der Großbanken. Wie die Praxis ergeben hat, ist die Sanierung durch Privatpersonen nicht im Stande, eine Gesundung des insolventen Betriebes herbeizuführen. Die Praktiken der „prominenten“ Sanierungsoperatoren und Wirtschaftsanwälte, wie „Konkurs“, „Manasse“ und „Genossen“ und der vielen, weniger „prominenten“, die in Zeitungsinserten ihre Hilfe anbieten, denen es aber größtenteils weniger auf eine dauernde Festigung des hilfebedürftigen Betriebes, als auf ein möglichst hohes Honorar ankommt, führen den Zahlungsschwachen nur vom Regen in die Traufe. Die Großbanken wiederum und die von ihnen errichteten Treuhandgesellschaften vermögen den Anforderungen dieser Massenzusammenbrüche gar nicht gerecht zu werden, haben auch gar kein Interesse, die mittelständlichen Einzelhändler- und Handwerksbetriebe zu retten. Diese sind darum die ersten Opfer der untragbaren Lasten und unstilligen gegenwärtigen Konkurrenz fremder Trusts.

„Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gefährdung und Verwaltung zu fiebern und gegen Überlastung und Ansaugung zu schützen,“ so lautet verheißungsvoll Artikel 164 „der demokratischsten aller Verfassungen“ „Friede, Freiheit und Brot“ verheißt die Sozialdemokratie, nachdem sie am 9. November 1918 die Fägel der deutschen Politik an sich gerissen hatte. Kampf um die nackte Existenz, Unterdrückung jeder freien Meinungs- und Gewissungsäußerung, Peitsche statt Zuckerbrot hat sie uns gegeben! Fünf Millionen Erwerbslose, Zehntausende vernichtete Betriebe in wenigen Monaten, Ausverkauf der deutschen Wirtschaft und widerlicher Schacher um die deutsche Arbeit sind die Früchte!

Die Politik der Woche

Innenpolitik.

Also hat die Regierung Brünning abermals ihren Bankrott erklärt. Und diesen Bankrott sucht sie dadurch zu verwischen, indem sie vom Volke neue Steuern fordert. Damit glaubt sie, sich zu erhalten — aber das Volk kann dabei ruhig zugrunde gehen. In einer Zeit, wo — minimal gerechnet — etwa 7 Millionen Deutsche unter der Gabel der Arbeitslosigkeit leiden, wo Rationalisierung und Lohnabbau unter stiller Duldung der Regierung weit über das nötige Maß vorgenommen wird, wo im ganzen Reiche ein Ueberdruck an Wohlfahrtsempfängern herrscht, wo durch die wirtschaftliche Verarmung und Verelendung der breiten Massen bereits ein Rekord der Selbstmordziffer erreicht ist und wo im großen und ganzen genommen das Volk ohnedies an Steuern wie eine Zitrone ausgepreßt ist, da erlaubt sich eine „deutsche“ Zentrumsregierung die Einführung neuer Steuern. Und dieses einerseits alles, um Frankreich die Millionen und Abermillionen Goldmark Reparationskosten pünktlich abliefern zu können, andererseits das eigene Prestige nicht zu verlieren. Inmitten dieses polypenmäßigen Steuerabbaus erlauben es sich Zentrums- und Windthorstverbände, dem Reichskanzler Brünning ihr uneingeschränktes Vertrauen auszusprechen. Man sollte nun eigentlich fordern, daß diese heuchlerischen Verbände ganz allein zu den elenden Reparations- und Tributsteuern herangezogen werden, damit deren freches Mundwerk ein für allemal verstummt. Diese neue Steuernotverordnung ist nichts anderes als ein Stück Schlupfakt der großen deutschen Tragödie! Fort mit dieser Regierung! Hinweg mit den Reparationen! Unsere Lösung: Her mit dem Staatsgerichtshof zum Schutze des deutschen Volkes!

Außenpolitik.

Was augenblicklich in Frankreich vorgeht, ist mehr als ein Beweis der nahesten Prüderie und Selbstverleugnung im Dienste seiner europäischen Vormachts- und Vorkherrschaftswahndee. Und es ist nicht der einzige Fall in der französischen Geschichte, wo uns solches offenbar wird. Sehen wir diese einmal mit dem Schicksal unseres deutschen Volkes in eine Parallele, so werden wir immer die drei großen geschichtlichen Marksteine darin erkennen, die der Vergrößerung unseres Volkes galt: Ludwig XIV., Napoleon I. und Raymond Poincaré. Sie haben nie erreicht was sie wollten und sind eher als die Schrittmacher einer dilettantisch-vornachschreitenden nationalen Einigung der deutschen Stämme zu bewerten. Jeder Druck erzeugt Gegendruck, so war es bisher und so wird es auch immer bleiben! Die reaktionären Auswirkungen der Politik Ludwigs XIV. und seiner beiden Nachfolger spitzelten in der später in ihrem Lande ausbrechenden Revolution. Obwohl die Niederlage der Monarchie durch den Frieden von Campoformio besiegelt war, hat man schon damals in einem geheimen Artikel einen nächsten „Friedens“-Kongreß in Aussicht gestellt, auf dem das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten werden konnte. Als dann Napoleon I. das Erbe der französischen Revolution antrat und in seinem Expansionsdrang Orgien feierte, da gab sich zum erstenmal erkennbar und mit Effekt, ein Mann am Horizont der französischen Geschichte ab, der einerseits als Außenminister in Friedenssehnsucht gestiel, andererseits aber jederzeit bereit war, die Erzwingung seiner politischen Forderungen, allenfalls mit dem Schwert durchzuführen. Und dieser französische Außenminister, Talleyrand, war es auch, der durch sein Geheimnis, die unschuldigen Friedensengel — die kriegslustigen Franzose, ein Anpassungsvermögen aufwies, das ihn befähigte, unter jedem Herrscher und jedweder Regierungsform seine diplomatischen Tauschspielkünste zu zeigen. Der dritte, für uns Deutsche wichtige Markstein in der französischen Geschichte, ist Poincaré. Könnte jemals die Weltgeschichte ein öffentliches Urteil sprechen, fürwahr, ihr Spruch würde diesen Mann als den Hauptschuldigen am Weltkrieg bezeichnen. Nicht doch an seinen Fingern das Blut von zehn Millionen Menschen. Noch nicht genug dessen, gab Poincaré mit dem 10. Januar 1923 den Befehl zur Okkupierung des Ruhrgebiets und leitete dadurch mitten im Frieden den nachmaligen Leidenszug von Millionen Deutscher ein. Auch unter dem Regime Poincaré wurde ein Mann groß, der gleich Talleyrand nur von dem Willen zum Frieden faselt und lebt. Und dieser Außenminister, nämlich Briand, der wie kein früherer Kollege äußerlich einem Schaf gleicht, innerlich aber ein reißender Wolf ist, hat seine Eignung mehr als einmal bewiesen. Auch sein Anpassungsvermögen erlaube ihm die Mitarbeit in den verschiedensten Regierungen und seine Verwandelungskunst hat ihm die Liebe aller Völkerverbündschwarzer eingetragen. Wir erinnern uns noch an seine freche Antwort, die er im Jahre 1928 — der allerdings sozialdemokratischen deutschen Regierung gegenüber — sich leistete. Diese Ueberredungskunst Briands, die von der deutschen Regierung immer geduldet, ja sogar dankend akzeptiert wurde, war es auch, wenn Deutschland bei der letzten in Genf stattgefundenen Konferenz eine so große Niederlage erlitt. Und trösten wir uns nicht in dem Gedanken, daß Briand nun — wie so viele Gerüchte in den letzten Tagen belagten — von der politischen Bildfläche verschwinde. Nein! Ob Außenminister oder kommandierender Ministerpräsident... Dieses fädelraffende und von Herrschaftswahn erfüllte Frankreich braucht als Minister einen Mann mit der sprichwörtlich gewordenen Maske, die nie veraltet, was in seinem Innern vorgeht. Und das ist Briand. Vergegenwärtigt man sich, daß Briand bei den Präsidentenwahlen nicht zuerläufig erscheint, daß an seiner Stelle der bei den größeren Deutschen haffern genehmere Daumer die höchste Würde des Landes einstreichen konnte und dann plötzlich Briand ausgerechnet von jenen, die ihn bei der Präsidentenwahl für unzurechnungsfähig hielten, insämtigst gebeten wurde, nun doch zu bleiben, so kommt man von der nächstern Realität nicht los, daß das politische Operettenspiel erst beginnt! Und wir Nationalsozialisten, als einzige deutsche Partei, wissen der Geschichte Dank, wenn wir uns auf dieses Spiel eingerichtet haben.

Die Produkte aus Form nicht, brüderliche Lage Die Moskau im Nr. 2 Verap, Produkte in ihrem Unrie schaft in triebgefellen ihren Ang falls sie Nicht stelen o KPD zu Von der partipolit worden. Arbeiter die partei auf die 2 Einfluß, Deutsch Inter heimer Ja Die macht auf Deutsche Aktiengesellschaft in ihrer gegangenen russische verlangt o Mitglied dieser Par Troh also hier stellte o russisch Die sich ein 3 Bei et tische Meis strahieren, hohen wie fation sehr und Depan einer Schar sprechen, n und Osten hier im S in den Be haben sich durchgehend manischen Teil beina Beispiel gl hat sich im ihn immer Sprach Norden, ho Bergbewooh etwas raus mehr ähnel Doch sprich der Dauph sisch, der 2 Bergen erk ist wohl a der die L sprechen. Der 2 national. O die Form, wird. Der den meisten weisen, er e seinen Kint zu Arbeitg schied wird weltentfch dem tolln palästen m nach getane dem Eröffn

Der politische Wetterwinde

Die „Derop“ berichtigt.

Von der Deutschen Betriebsgesellschaft für Russische Del-Produkte A.G., erhalten wir folgende Berichtigung, die wir aus formalen Gründen, ob sie der Wahrheit entsprechen oder nicht, bringen müssen. Wir werden nach genauer Prüfung der Lage demnächst ausführlich darauf zurückkommen.

Die unter der Überschrift „Die Derop stellt nur noch Moskau-Jünger ein“ in der Zeitung „Das Hakenkreuz-Banner“ im Nr. 23 vom 20. Mai 1931, Seite 3, in Bezug auf die Derop, Deutsche Betriebsgesellschaft für Russische Del-Produkte Aktien-Gesellschaft, gebrachten Ausführungen entsprechen in ihrem tatsächlichen Teil nicht der Wahrheit.

Unrichtig ist: „Neuerdings schreibt diese russische Gesellschaft in Deutschland (das heißt die Derop, Deutsche Betriebsgesellschaft für Russische Del-Produkte Aktien-Gesellschaft) ihren Angestellten vor, Mitglied der KPD zu werden, andernfalls sie entlassen werden.“

Richtig ist vielmehr, daß die Derop niemals ihren Angestellten oder Arbeitern vorgeschrieben hat, Mitglieder der KPD zu werden, andernfalls sie entlassen werden würden. Von der Derop sind niemals Angestellte oder Arbeiter aus parteipolitischen Gründen weder eingekleidet noch entlassen worden. Die Derop wählt vielmehr ihre Angestellten und Arbeiter nach rein geschäftlichen Gesichtspunkten aus und hat die parteipolitische Gesinnung ihrer Angestellten und Arbeiter auf die Einstellungen und Entlassungen keinen irgend welchen Einfluß.

Derop,
Deutsche Betriebsgesellschaft für Russische Del-Produkte,
Aktien-Gesellschaft.

Interessant aber ist folgende Meldung der „Neuen Mannheimer Zeitung“, die wir im Wortlaut folgen lassen:

Russen statt Deutsche!

Kommunistischer Terror.

Die Zeitschrift eines der größten Angestelltenverbände macht auf eine merkwürdige Personalpolitik der „Derop“, Deutsche Betriebsgesellschaft für Russische Del-Produkte Aktien-Gesellschaft, aufmerksam. Die „Derop“, die Betriebsgesellschaft des bolschewistischen Naphta-Export-Kartells, hat in ihrer Leitung Russen, und sie ist neuerdings dazu übergegangen, auch die verschiedenen Filialen in Deutschland durch russische kommunistische Leiter zu besetzen. Außerdem verlangt die „Derop“ von ihren sämtlichen Angestellten die Mitgliedschaft zur kommunistischen Partei. Angestellte, die dieser Partei nicht angehören, sind entlassen worden.

Trotz der großen Arbeitslosigkeit in Deutschland muß also hier mit angesehen werden, daß deutsche Angestellte auf die Straße fliegen und an ihre Stelle russische Kommunisten kommen.

Die „Derop“ hat bekanntlich in den letzten Jahren sich ein Japffellennetz geschaffen und in Deutschland neben

ihrem Hauptstift Berlin verschiedene Filialen eingerichtet. Neben dem Vertrieb des russischen Benzins durch ihre eigenen Organe bedient sich die „Derop“ auch noch des Benzol-Verbandes, dessen Benzin-Benzol-Gemisch „Aral“ bekanntlich zu 60 % aus Bolschewiki-Benzin besteht.

Wer bewaffnet die Kommunisten?

Die täglichen Feuerüberfälle der kommunistischen Unterwelt auf Nationalsozialisten, Stahlhelmer und Polizei haben in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Frage gelenkt, woher auf einmal die Massen von Schusswaffen kommen. Feststellungen in den Waffenhandlungen haben nichts Besonderes ergeben. Dagegen ist es gelungen, festzustellen, daß sich seit kurzer Zeit in Lüttich, der belgischen Waffenfabrikzentrale, deutsche Kommunisten aufhalten, die dort planmäßig umfangreiche Waffenkäufe vornehmen, insbesondere von Browningpistolen mit Munition. Im Anschluß daran hat sich sodann an der deutsch-belgischen und deutsch-holländischen Grenze ein lebhafter Schmuggel von Schusswaffen entwickelt, die durch Vertrauensmänner kistenweise über die deutsche Grenze gebracht werden. Von hier aus wurde zuerst das rheinisch-westfälische Industriegebiet versorgt, wo denn auch die ersten Feuerüberfälle auf Nationalsozialisten und Polizei geschahen.

Diese Tatsachen dürften der Polizei, insbesondere dem Minister Severing bekannt sein, wenigstens sollte man annehmen, daß dem so ist. Auch gibt es wohl noch einen Staatskommissar für die öffentliche Ruhe und Sicherheit, Herr Weismann? Oder ist dieser zu sehr mit der „Überwachung“ der bösen Nazis beschäftigt? Sollte es aber wirklich nicht möglich sein, die in Waffen schmugglern etwas besser auf die Finger zu sehen? Ferner hat es schon seit längerer Zeit bei Andersdenkenden böses Blut gemacht und Anlaß zu Maßnahmen gegeben, daß die Polizei es nur äußerst selten wagt, Teilnehmer an kommunistischen Versammlungen und Demonstrationen überraschend auf Waffen zu untersuchen, wogegen sie auffallend geschäftig ist, wenn es heißt, nationalsozialistische Männer und Frauen zu untersuchen. Auch wäre es an der Zeit, einmal etwas gründlicher nach den Waffenverkäufen der Kommunisten zu schauen. Da es erwiesen ist, daß ihre letzten Nordtaten planmäßig von einer bestimmten Stelle aus geleitet werden, dürfte es auch nicht allzu schwer sein, die bei diesen Stellen versteckt gehaltenen Waffenlager zu finden.

Aus Altem aber geht hervor, daß sich die Sowjetbanditen den Teufel um die Notverordnung scheren, die ja auch nicht ihren Willen gemacht wurde, sondern weil f. Z. Nationalsozialisten in Hamburg einen kommunistischen Stadtverordneten erschossen. Ähnlich dürfte man „oben“ doch erkennen, daß es besser wäre, einmal Obigen nachzugehen, als ängstlich darauf zu sehen, daß Nationalsozialisten vielleicht einmal in Notwehr gegen die Notverordnung verstoßen.

Südfrankreich!

Von unserem südfranzösischen Mitarbeiter.

Bei einem Versuch, die kulturelle Eigenschaft und die politische Meinung des Südfranzosen und Südfrankreichs zu abstrahieren, wird man zuerst auf weniger auffallende Merkmale stoßen wie in Deutschland, da Frankreichs politische Zentralisation sehr stark ist und in ziemlich gleichmäßige Provinzen und Departements aufgeteilt ist. Man kann hier weniger von einer Scheldung der Provinzen nach einzelnen Volksstämmen sprechen, man spricht von einem etwas germanischen Norden und Osten und einem romanischen Süden, obwohl man auch hier im Süden germanisches Blut erkennen kann. Besonders in den Bergen der Savoie, Dauphiné und auch der Provence haben sich einzelne Typen erhalten, deren Ursprung in der durchgehenden Völkerwanderung und den nachfolgenden germanischen Reichen zu suchen ist. Doch heute ist der germanische Teil beinahe vollkommen im romanischen aufgegangen. Ein Beispiel gibt uns die Baukunst, der gotische Stil des Nordens hat sich im Süden nie rein oder selten durchgesetzt, man findet ihn immer vermischt mit dem romanischen wieder.

Sprachlich unterscheidet sich der Süden sehr stark vom Norden, hauptsächlich in der Provence und im Midi. Auch die Bergbewohner der Savoie und der Dauphiné sprechen einen etwas rauhen Dialekt, der aber dem Schelffranzösischen weit mehr ähnelt, als der der beiden anderen angeführten Gebiete. Doch spricht man heute in den größeren Städten der Savoie, der Dauphiné und auch der Provence ein sehr gutes Französisch, der Dialekt hat sich nur auf dem Lande und in den Bergen erhalten. Die Besserung der sprachlichen Verhältnisse ist wohl auf den größeren Fremdenzufluß zurückzuführen, der die Leute nötigte, ein gutverständliches Französisch zu sprechen.

Der Franzose ist einfach, sparsam und vor allem sehr national. Er stellt weniger Ansprüche auf das Äußere, auf die Form, was bei uns Deutschen oft sehr stark übertrieben wird. Der Arbeiterstand ist ziemlich wohlhabend und ist in den meisten Fällen nicht allein auf den alltäglichen Lohn angewiesen, er erhält auf der Sparkasse ein kleines Kapital, das er seinen Kindern weiter vererbt. Das Verhältnis von Arbeiter zu Arbeitgeber ist weit freundschaftlicher und der Klassenunterschied wird nicht durch eine klüftbildende Form und einen weitestehenden Abgrund getrennt. Man findet nichts von dem tollen Leben und Treiben in den großen, deutschen Bierpalästen mit Bierpavillen, der gemütliche Spielbürger geht nach getaner Arbeit ins Kaffeehaus, um bei einem Aperitif, dem Erfrischungsgetränk, oder bei einem café crème und einer

Flasche Wasser über die wichtigsten Geschehnisse in der Politik sein maßgebendes Urteil zu geben, derviel die Damen über die neueste Mode in Paris lebhaft ein Gesprächsursache suchen. Man findet nicht den emanzipierten Tugend und in die wichtigsten Probleme hineineredenden Frauentypus, wie er leider in Deutschland zu Tage tritt.

Der Franzose verwendet, so weit es möglich, prinzipiell nur einheimische Produkte, z. B. in der Autoindustrie, Textilwaren, landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Einfuhr wird mit hohen Zöllen belegt, um die nationale Industrie und Landwirtschaft gegen die Konkurrenz des internationalen Großkapitals zu schützen.

Das Judentum hat eingesehen, daß es hier keine festen Wurzeln schlagen kann, da der Franzose zu sehr an der Scholle, an dem Vater ererbten Gut sich gebunden fühlt, mit ihm verwachsen ist. Wir Deutschen könnten uns ein gutes Beispiel daran nehmen. Das Judentum und internationaler Marxismus, welche in Deutschland durch die Inflation einen guten Boden gefunden haben, sind nicht lebensfähig und suchen allein ein gediegenes Arbeitsfeld in den ehemaligen deutschen Provinzen Frankreichs. Sehr individualistisch entfaltet sich der engstirnige Klassengeist, den der internationale Marxismus fördert, zu einem starken und festen Nationalbewußtsein. Das Individuum, welches der Marxismus verneint, läßt sich nicht durch die Allgemeinheit erdrücken, aber gelegentlich, wenn das Allgemeinwohl auf dem Spiele steht, erlischt jeder Parteihader, und sammelt sich in einer einheitlichen Kraftentfaltung gegen das den organischen Zusammenhang zerschneidende Uebel. Darum hat das Judentum keinerlei Aussichten, seine staatszerstörenden Staatstheorien durchzuführen. Diese aus der morgenländischen Philosophie eines Aueres oder eines Volzenna entstammenden Staatsauffassungen, welche den Untergang von Persönlichkeit, Rasse, Nation, Religion, Kultur und Kunst anstreben, um dieselben durch eine unpersönliche Zucht, worin das individuelle Schlechte erdrückt wird, zu erlösen. Obwohl hier in Frankreich der Katholizismus schwer gelitten hat unter dem Einfluß der Enklyklopidisten des 18. Jahrhunderts, der Sozialisten des 19. Jahrhunderts, des Comteschen Positivismus und endlich der Freimaurerlogen, haben sich doch seine sozialen Werte, die Kultur der Persönlichkeit, der Begriff des Eigentums und der Nation erhalten. Der Südfranzose, der kleine Besitzer, der in Deutschland durch die Inflationzeit getötet wurde, hat die soziale Weltanschauung und die sozialen Werte des Katholizismus

Mißbrauch der Justiz.

Die 2. Strafkammer beim Landgericht I Berlin verwarf in der Verhandlung am 2. Juni die Berufung des Berliner Gauleiters, Dr. Goebbels, der wegen angeblicher Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten Bernhard (I) Weiß, wie wir f. Zt. berichteten, u. a. zu 1500 RM Geldstrafe verurteilt wurde. Der Eindruck, den das Gericht auf jeden deutschen Volksgenossen machen mußte, war beschämend. Es hat fast den Anschein als seien die deutschen Gerichte nur zur rücksichtslosen Strafverfolgung der nationalsozialistischen Führer da, als sprängen sie nur ein, wenn es gilt die „weißen“ Westen eines der Statthalter und Repräsentanten dieses Systems zu waschen. Das deutsche Volk hat kein Verständnis für diese Dienstbeflissenheit der Staatsanwälte und Richter.

Kennzeichnend aber sind diese Prozesse für das herrschende System, das zu diesen Mitteln greifen muß, um ein kümmerliches Scheindasein zu fristen. Planmäßig wurden die Reden und Schriften der nationalsozialistischen Führer bespottet und durchgeleiert. Ein Heer von Beamten ist aufgeboden, um die Spionage gegen den Nationalsozialismus durchzuführen. Die Herabwürdigung der Gerichte ist die Folge. Eigentlich sollten es deutsche Richter als unwürdig ablehnen, die Justiz für politische Interessen mißbrauchen zu lassen.

Die Glaubwürdigkeit der tschechischen Würdenträger.

Herr Schöllich war dereinst ein Deutschböhm. Später ist er zwangsläufig ein Tschechoslowake geworden. Was ihn keineswegs daran hinderte, dem Gefühle nach auch weiterhin ein deutscher Biedermann zu bleiben, und nach außenhin das Los anderer nicht gerade auf Rosen gebetteter Minoritätsabgeordneten zu teilen. Herr Schöllich führte zusammen mit den übrigen namenlosen Helden jahrelang jahraus einen heroischen Windmühlkampf gegen die Verordnungen und Maßnahmen der Prager Würdenträger, die (wer würde dies in Mitteleuropa nicht längst erfahren haben?) sämtlich die gewalttätige Tschechisierung von Böhmen bezweckten. Selbstverständlich lernte der deutsche Senator, im übrigen Bürgermeister der Stadt Neutitschein, im Laufe der langjährigen politischen Betätigung fast alle Honorationen der Republik persönlich kennen. Da war es weiter kein Wunder, daß er sich aus eigener Erfahrung schon ein maßgebliches Urteil über die Führer des tschechischen Fiskalates erlauben konnte. Das Urteil des Bürgermeisters Schöllich, eines Ehrenmannes, der zeitweilen Tzeu und Redlichkeit übte, lautete dahingehend, daß man einem biedereren Wandergesellen mehr Glaubwürdigkeit zutrauen dürfe als einem aktiven Prager Minister. Schöllich war unvorurteillich genug, diese Meinung in einer öffentlichen Wahlversammlung zu vertreten. Er bekam, wie auch nicht anders zu erwarten, eine zehnjährige Freiheitsstrafe aufgebremmt. Die Moral von der Geschichte: Sprich die Wahrheit und Du wanderst ins Kitzchen. Ob die Tschechen nun ausgerechnet auf diese Weise den Glauben der Minoritäten an ihre Glaubwürdigkeit erhöhen werden, ist eine andere Frage. . . .

An Herrn Otto Hörsing!

Reichsdanner-General und Oberpräsident a. W. (nicht „au weh“, sondern „auf Wartefeld“).

Warum so schweigsam, Herr General? Dieses Stummsein wirkt so nachgerade fatal! Sie haben doch sonst so laut reden gekonnt vor Ihrer Sklarek-Windjucken-Front.

Seit Monaten sind Sie „marschfertig“ schon. Seitdem riskieren Sie keinen Ton und leisten freiwillig darauf Verzicht, uns anzuspöbeln. Da stimmt was nicht!

„Vernichtung der Nazis bis zum letzten Mann“ kündigten Sie schon im Januar an. Aber ihre Vernichtung war nur ein Redeschwall, und man lacht Sie jetzt aus, Herr Feldmarschall!

Ich glaube, seit mehr schon als einer Woche speist Ihr Verein aus dem letzten Loch, und trotz aller und vieler Hebräerlippen ist seine Verweigerung nicht mehr abzumenden.

Ich will Sie weder beeinträchtigen noch drängen, aber Sie sollten die Sache an den Nagel hängen; denn allmählich weiß in Deutschland jedes Kind, daß Sie nicht marschfertig, sondern fertig sind.

Dem will ich Ihnen einen Vorschlag unterbreiten, Tretten Sie ab, Herr Generalissimo, beizeiten, und kaufen Sie sich eine Klärfabrik oder eine Brauerei. Vielleicht hilft Ihnen Ihr Freund Willy Sklarek dabei.

Lnkaus.

sich zu eigen gemacht, obgleich er den Dogmen und dem Ritus mit voltairianischer Skepsis entgegensteht. Einerseits ist er sehr nach links gerichtet, weil er die Einmischung der Kirche in politische Angelegenheiten nicht duldet, andererseits will er sich dem Marxismus und Kommunismus nicht anschließen und gemein mit ihnen zusammenarbeiten, weil ihm Person, Nation und Eigentum heilig sind.

Es wurde in Grenoble ein Denkmal errichtet, zu Ehren der französischen Revolution von 1789, welches die drei Stände Adel, Geistlichkeit und dritten Stand schwörend darstellt, die einen ihre Privilegien aufgebend, und die anderen behilflich, die Rechte und Pflichten eines biedereren Staatsbürgers auf die Schulter zu nehmen. Sie verstaublichen das Zusammenbestehen der Vielheit in der Einheit, der individuellen Zelle im Staatskörper, der Freiheit unter dem Gesetz und die Würde des wahren Menschen im Schoße der alles vereinigenden Nation.

Die engere Heimat

Aus Groß-Mannheim.

Wer trägt die Schuld?

Balkoneinsturz in der Waldhoffstraße. — Wer trägt die Schuld? Wen trifft die Verantwortung?

Welteste Kreise der Mannheimer Bevölkerung haben das größte Interesse an der reiflichen Klärung dieser Fragen.

Zunächst wollen wir beim Bezirksamt und beim Städtischen Bauprüfungs- und Baupflegeramt anfragen, zu welchem Zweck die Bauherren ihre Prüfungsgebühren für Pläne und statische Berechnungen an die Stadtkasse bezahlen. Ist die bestehende bezirksamtliche Vorschrift in diesem Falle eingehalten worden, wonach ein technischer Beamter des Bauprüfungs- und Baupflegeramtes vor dem Betonieren der Eisenbeton-Balkone sich von der Richtigkeit der Armierung in Bezug auf Stärke und Anzahl der Rundstähle sowie auf die Lage derselben überzeugt hat? War dies nicht der Fall, oder wurde diese Vorschrift aus irgend welchen Gründen, die zu erforschen eigentlich Sache der Staatsanwaltschaft wäre, so wäre es bei diesem großen Unglück sehr einfach, den Haupt-schuldigen festzustellen.

Dieser Fall veranlaßt uns, das Bezirksamt darauf aufmerksam zu machen, daß es die Sozialdemokratie fertiggebracht hat, den hochwichtigen und verantwortungsvollen Posten eines Baukontrolleurs durch einen nicht staatlich ge-

prüften Baumeister in Person des Herrn Mathes (SPD. belegen zu lassen. Ein Vorfal, der im Freistaat Baden einzig dasteht. Hier wäre die Frage aufzuwerfen, ob sich bei den übrigen städtischen technischen Ämtern keine staatlich geprüften Baumeister gefunden hätten, oder war bei der Vergebung dieses Postens die SPD. an der Reihe?

Dem seit dem Bauunglück erkrankten württembergischen Baumeister Kohler dürfte dieser Vorfal sehr auf die Nerven gegangen sein. Auch bei der Berufung Kohlers als Baukontrolleur wird der Personalreferent der Stadt Mannheim, Professor Brehm, sich noch unliebsamen parteipolitischen Auseinandersetzungen erinnern. Hier trifft ausnahmsweise die SPD. keine Schuld!

Dieser Hinweis sollte genügen, die maßgebenden Stellen darauf aufmerksam zu machen, daß bei Besetzung solcher verantwortungsvoller Posten, an der die Öffentlichkeit auch ein sehr großes Interesse hat, für die Zukunft nach anderen Gesichtspunkten, wie nach parteipolitischen zu verfahren ist.

Weht einmal, und das vielleicht in absehbarer Zeit, auf dem Mannheimer Rathaus das Hakenkreuzbanner, dann dürften diese Mißstände ein für allemal gewesen sein!

Mannheimer Glasse

Der „gemütliche Sachs“ oder ein Polizei-Preisanschreiben.

Das Polizei-Preisanschreiben ist vorbei. Auch ich möchte ein Polizei-(Preis)-Aus schreiben veranstalten. Beteiligten darf sich jeder. Wer den Treffer bekommt, soll den Preis durch die Staatsanwaltschaft erfahren. Die Fragen wurden der Schwierigkeit wegen gleich beantwortet.

Wer hat das Preisanschreiben vorigen Winter arrangiert? (Der „gemütliche Sachs“.)

Welches war der einträglichste Preis? (Der Autofahrlehkurs.)

Warum? (Weil er verkauft wurde.)

Wann wurde er verkauft? (Noch vor dem Ende des Ausschreibens.)

Wer hat ihn gekauft? (Ein Dachdeckermeister.)

Wer hat ihn verkauft? (Der „gemütliche Sachs“.)

Wen interessiert das nun? (Die Polizei.)

tragen, begleitet von einer unübersehbaren Trauergemeinde. Die Liedolsheimer SA-Kapelle spielte einen Trauermarsch, um das offene Grab hatten die SA-Leute, die Vereine und Betretungen mit den Leidtragenden Aufstellung genommen. Wieder segte strömender Regen ein, von ferne rollte der Donner. Nach Verles des Lebenslaufes hielt der Geistliche an Hand des Textes Hebräer 10, 35—39 eine Trauerrede, in der er etwa folgendes sagte:

Einleitend erwähnte er die Worte von Anna Droste-Sülshoff:

„Es gibt Gräber, die wie Weitemacht am Horizont stehen.“ Wir, die wir hier versammelt sind, gehören nicht zu denen, die an dem Horizont des deutschen Schicksals-himmels einen Silberstreifen sehen. Wir sehen Gräber! Und auch dieses Grab sei nur ein Glied in der Kette derer, die sich seit Jahren aneinanderreihen. Wie viele müssen noch sterben, bis auch der letzte Einzelne in unserer Volksseele, was für ein Geist des Abgrundes sein möge, sich weihen treibe. Wir klagen nicht so den Würber an, der nur ein Opfer böser Verhegung sei; wir klagen aber an die Propagandende des Geistes der organisierten Gottlosigkeit, die die Verantwortung für diesen Mord zu tragen hätten. Der Verstorbenen sei ein Märtyrer seiner Ueberzeugung geworden, aber Ueberzeugungen würden Schreibungen schaffen: Hier die Weichenden, die verdammt werden, dort die Glaubenden, die ihre Seele retten. Wir hören aus dem Grabe die Frage an unser Gewissen: Wo stehen wir? Nach Goethe sei der Sinn aller Geschichte letzten Endes der Kampf des Glaubens gegen den Unglauben. In diesem Kampf würde es sich nicht nur um politische Ziele handeln, sondern es gehe um die Rettung der Seele des deutschen Volkes.

In diesem Kampfe wisse sich die evangelische Kirche einzig mit der deutschen Freiheitsbewegung, für die der Verstorbene gefallen ist. Diese Rettung bringe nur das Evangelium des neuen Testaments: „Der Gerechte wird des Glaubens leben.“ Das ist das positive Evangelium, von dem wir alles Heil erwarten. Wir kennen den, der aus dem Grabe auferstanden als den Lebendigen, der dem deutschen Volke das Morgenrot einer neuen Zukunft heraufzuführen kann. „Gräber brauchen nicht wie Weitemacht am Horizont stehen.“ Jesus lebt! Laßt uns an seiner Seite stehen und von diesem Glauben mitnehmen den ganzen Trost des Glaubens, die ganze Kraft der Tugend, die in dem Worte liegt: „Wir sind nicht von denen, die da weichen, sondern von denen, die da glauben und die Seele retten.“

Die tiefe Verbundenheit des Verstorbenen mit seiner Partei, mit seinen SA-Kameraden, sein Kampf für seine Ueberzeugung, und das Gelöbnis, in seinem Geiste weiterzukämpfen und seiner nie zu vergessen, klang aus den Ansprachen einer großen Reihe von Vertretern, die herrliche Kränze und Blumensträuße an seinem Grabe niederlegten. Es sprachen: Im Auftrage des Führers Adolf Hitler, der Reichsleitung und Gau-leitung; Gauleiter Robert Wagner M.D.L., Oberführer der SA-Gruppe Südwest, von Jagow aus Stuttgart. Die Hände sind zum Schwur erhoben, die Musik läßt die Weisen: „Ich halt' einen Kameraden“ erklingen; ferner legten Kränze nieder: Moraller, der Stabschef des Gausturmes Baden, ein Mitglied der Bezirksleitung, die Gauleiterin Frau Klinsk-Pforzheim für den deutschen Frauenorden, Ortsgruppenführer Kinn für die Ortsgruppe Lahr, anschließend der Vertreter des Sturmes 69, Landtagsabgeordneter Köhler für die Landtagsfraktion, Reichstagsabgeordneter Lenz für die Reichstagsfraktion, ein Vertreter des Studentenbundes Baden, Pfarrer Kramer-Meißenheim für die nationalsozialistische Pfarrervereinigung; weitere Kranzniederlegungen erfolgten von der Hitlerjugend Karlsruhe, Ortsgruppe und Rathausfraktion Karlsruhe und Pforzheim, Mannheim, SA-Reserve Karlsruhe, den verschiedenen Sturmabteilungen, aus allen Teilen Badens, Motorsturm Ortsgruppe Rastatt, Schopfheim, Offenburg, Kehl, Lörrach, den Gruppen Horshelm und Markgräflerland; unter ehrenden Worten legten weiterhin einen Kranz nieder der Stahlhelmbund Lahr u. a. m.

Der dritte Vorkommende des Turnvereins Lahr von 1846, Herr Gustav Göhringer, widmete dem dahingeraften Turnbruder einen warmen Nachruf und rühmte ihn als einen eifrigen Anhänger und Förderer der Turn- und Sportbewegung. Frau Direktor Wagenmann sprach im Auftrage des Bundes Königin Luise Ortsgruppe Lahr, und im Auftrag der Arbeitskollegen in der Firma Gustav Wagenmann, Herr Maschinenmeister Herzog. Mit dem Lied vom „guten Kameraden“ war die Trauerfeier beendet.

Der Abmarsch der Massen erfolgte reibungslos und ohne jede Störung. Die SA-Formationen und die H.A. von hier und auswärts marschierten in geschlossenen Zuge nach der Stadt auf den Sonnenplatz zurück, woselbst das Horst-Wessel-Lied und ein dreifaches Heil auf das deutsche Volk, Vaterland und Adolf Hitler ausgebracht wurde.

Von der Bergstraße

Aus der Arbeit der Weinheimer Ortsgruppe.

Am vergangenen Freitag sprach vor einer größeren Anzahl Parteimitgliedern und Freunden Pg. Rechtsanwalt Dr. Schäfer über die „Notverordnung“. Wenn das Thema an sich auch kein besonders dankbares war, der Verlauf des Vortrages zeigte aber, wie wichtig es für jeden einzelnen SA- und SS-Mann und für die Führer ist, sich in dem Paragraphenwerk dieser Notverordnung auszukennen. Herrn Dr. Schäfer gebührt Dank für seine ausgezeichneten Ausführungen, die von großer Sachkenntnis getragen waren. Er hat es verstanden, in allgemein leicht begreiflicher Form die Bestimmungen der N.V. durchzuarbeiten. Der Ortsgruppenführer sprach Dr. Schäfer den Dank der Parteigenossen aus.

Im weiteren Verlauf des Abends berichtete Pg. Walter Köhler, M.D.L., über die Vorgänge am Pfingstmontag in Karlsruhe. Er gedachte in einem herzlichen Nachruf unseres in Karlsruhe gemordeten SA-Kameraden Billel aus Lahr. Die Parteigenossen hörten stehend die Worte unseres Ortsgruppenführers. So ehrte auch die Weinheimer Ortsgruppe den 5. Toten des Gau Baden der NSDAP. Weinheims SA- und SS- und SA betrachtete es als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, bei der Besetzung des Kameraden Billel in Lahr vertreten zu sein. Auch Weinheims Ortsgruppe wird dem Kameraden Billel ein treues Gedenken bewahren. Wir heißen die Zähne zusammen — auf den Tag!

Unsere Ortsgruppenleitung ist rührig auf allen Gebieten der Kleinarbeit. Das ist erfreulich. Die Bildung von Betriebszellen sowie einer Erwerbslosenzelle ist in die Wege geleitet; die Vorarbeiten sind hierzu in vollem Gang. Auch unsere SA soll nunmehr eine größere „Ersatz-Reserve“ erhalten. Pg. Dingeldein war infolge seiner gehabten schweren Krankheit bedauerlicher Weise gezwungen, die Führung der SA-Reserve niederzulegen. Pg. Zahnarzt Stein wird hierfür

Hebt Gräber vorwärts, bis zum Sieg!

Die Trauerfeier für Paul Billel.

Von der vierten Nachmittagsstunde des vergangenen Donnerstags an begannen die Zugangsstraßen zu dem Friedhof in Lahr ein verändertes Bild anzunehmen: Ein Zustrom von Menschen setzte ein; Autos, Motorräder und Radfahrer in schier unendlicher Zahl standen in der Friedhofstraße. Ein plötzlich stark niedergehender Gewitterregen zwang aber noch Hunderte, ihren Gang zum Friedhof zu unterbrechen oder zu verschieben.

Diesem Umstand war es auch zuzuschreiben, daß der Anmarsch der uniformierten SA-Leute, der von der Friedrichstraße aus durch die Friedrich-, Kaiser- und Friedhofstraße erfolgte, sich um einige Minuten verzögerte. Der Zutritt zur blumengeschmückten Leichenhalle war nur einem kleinen Kreis gestattet. Eine große Schar Leidtragender, zirka 1200 SA-Kameraden aus allen Ecken des badischen Landes, zum großen Teil mit Fahnen, die Spielerabteilung des Turnvereins Lahr von 1846, der Stahlhelmbund, Ortsgruppe Lahr, der Bund Königin Luise und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatten am und im Friedhof Aufstellung genommen.

Kurz nach 6 Uhr leitete ein Männerchor die Trauerfeier für den am Pfingstmontag in Karlsruhe von kommunistischem Mordgefindel erschlagenen Lahrer Bürgersohn Paul Billel

in die Bresche springen. Wir werden in aller Kürze wieder in Weinheim aufmarschieren. Unseren älteren Parteigenossen rufen wir daher zu: „Herin in die SA-Reserve!“ Heil.

Noch einmal: „Fördert das Handwerk!“

Wir haben an dieser Stelle früher schon darauf hingewiesen, daß in Weinheim seit Jahr und Tag von der Verwaltung der hiesigen städtischen Werke an alle möglichen Prominenten Lieferungen von Gasgeräten, Badeöfen, Beleuchtungsröhren, Staubfänger und andere Dinge erfolgen. Wir sind der Ueberzeugung, daß hierbei Nebenverdienst von dem Verantwortlichen nicht bezogen werden! Das sei gerne festgesetzt. Wir sind aber nach wie vor der Auffassung, daß das Weinheimer Handwerk durch diese Gefälligkeitslieferungen auf das Empfindlichste geschädigt wird. Die Klagen werden nicht alle. Wir würden es für richtig halten, wenn die Handwerker selbst mit Pauken und Trompeten bei dem OB. und Stadtrat Sturm bläsen würden. Das wäre doch zweckmäßiger, zumal ja Herr Brück als Vertreter von Handel und Gewerbe im Stadtrat sitzt. Weshalb wir hier noch einmal darüber berichten? Weil man anscheinend taub ist und nichts hören will. Der Betrieb hört noch nicht auf. Einen staatsparteilichen Direktor sowie einen Genossen von der Sozial-Fakultät haben wir bereits vorgestellt. Heute soll das mittelstandsfördernde allerchristlichste Zentrum dran glauben. Hat da in der allerletzten Zeit ein Vertreter der Wirtschaft und Brüning einen Warmwasserapparat vom Gaswerk bekommen. Man hat nur den verflucht dummen Fehler gemacht, denselben an einem helllichten Vormittag in der Friedrich Voglerstr. 13 abzuliefern. Wie lange dauert dieser Skandal noch? Wir behalten uns vor, bei den Boranschlagsberatungen (Kapitel-Werke) eine ansehnliche Himmelsleiter von weiteren Förderern des Handwerks bekanntzugeben. Heil!

mit dem „Sanctus“ aus der deutschen Messe von Schubert ein. In Vertretung des in kurzem Urlaub befindlichen Herrn Stadtpfarrers Demuth nahm Herr Pfarrer Köhler aus Lahrheim die kirchliche Handlung vor. Nach dem Gebet legte er seiner Ansprache die Bibelworte Daniel 4,32 zugrunde, und sagte dabei etwa folgendes:

Wir stehen vor dem Rätselhaften eines Mordes. Es ist kein Unterschied in der Frage, ob Gott dies unbegreifliche gewollt, oder nur zugelassen habe. Das eine sei gewiß, daß die schwergeprüften Hinterbliebenen nur dann als Getröstete vom Grabe weggehen, wenn sie auch diese Heimsuchung aus der Hand Gottes zu empfangen vermögen. Daraufhin weist das angeführte Textwort. Es spreche von dem Gott, dem sowohl die Himmelskräfte, wie auch die Kräfte von unten, irdische Dämonien, dienen müssen. Aber komme Gott damit nicht mit sich selber in Zwiespalt? Nein! Denn in dieser Welt der Sünde stehe das Kreuz als Zeichen des gemeinsamen Mordes, aber auch als Bürgschaft dafür, daß der sterbende Gottessohn, das Böse erleidend, dennoch die Welt glaubend überwinden habe.

Nach der schlichten Feier in der Kapelle wurde der Sarg von 8 Lehrern SA-Kameraden zur letzten Ruhestätte ge-

marum genag voran M geschlo die Be effes, vom fahen, brachte Waffe Grun Industr Wahn sich bal wie den und zeig geist u Finan auf die des hde Un war die Frage i stoffquei eingesh im von 300 M aufgekoi Maßshl Feinme merke im Aus werken, schaften bgn. m Da Jahre n Stimmun Die ma jeher de Sie mu Monopie Und dar De hatte m freud fi dem S. sowie do Schneidn ung m zontalen wurden, muften. Fabrikn Zusamm einer m Persönli 150 der J. G. dem V. I. G. J. diejährig Nad im Aus Mo bem daß der weiterhin breite W bisher, e und Lan Se verha deutstun ist, und war da Pfingsto Die genomme haben, Und die nationalso jugend r zwar üb glaube mit laut nicht un Das ma die Hake nein, es diefer dr Daß man ein Wor einer B ungartich Wird da so verli merkfame bewahrt sein, ob Hörfing, deutsche gemeint o nein,

Moloch I.G. Farbenindustrie.

Die NSDAP bekämpft Konzernbildung. Sie weiß warum. Die Jahre des Wirtschaftsimperialismus haben uns genug Beispiele kapitalistischer Ausbeutung gegeben. Allen voran das Beispiel der I.G. Farbenindustrie.

Als die heute im größten Konzern Deutschlands zusammengeschlossenen chemischen Werke noch selbständig waren, stand die Verwertung jener Verfahren im Vordergrund des Interesses, die geeignet waren, eine Unabhängigkeit Deutschlands vom Ausland herbeizuführen. So das Haber'sche Verfahren, das uns einen vollwertigen Ersatz für Chilealpeter brachte und außerdem einen bedeutenden Ausbau deutscher Wasserkraftwerke bewirkte.

Auf dieser volkswirtschaftlichen außerordentlich wertvollen Grundlage erfolgte 1925 die Gründung der I.G. Farbenindustrie, A.-G. Wer aber von dieser Gründung weitere Wahrung nationalwirtschaftlicher Interessen erhoffte, mußte sich bald vom Gegenteil überzeugen. Internationale Elemente, wie der Jude Warburg traten aus dem Hintergrund hervor und zeigten der Welt, daß sie es waren, die deutschen Erfindergeist und deutschen Wirtschaftswillen mit internationalem Finanzkapital zu einem Block zusammenfügten hatten, dessen Wert jetzt die Börse bestimmt und dessen Gewicht nicht mehr auf die Seite der Nationalwirtschaft, sondern auf die Seite des höchsten Gewinnes geworfen wird.

Ungewöhnliche Ausdehnung des Interessensbereiches der I.G. war die Folge. Jeder Industriezweig, der einigermaßen in Frage kam, wurde in die I.G. einbezogen. Von der Rohstoffquelle bis zum Verbraucher sollte kein handelnder Dritter eingeschaltet bleiben. Das typische Bild des Konzerns! Noch im vorigen Jahr betrug die Beteiligung der I.G. 300 Millionen RM! Den damit versicherten oder schon früher aufgekauften Steinkohlen- und Braunkohlengruben folgten Maschinenfabriken, Kalk- und Emailierwerke, Textilfabriken, Feinmechanische Werke, Filmfabriken, Zuckerraffinerien, Holzwerke, Klärgesellschaften, Banken und Verkaufsgesellschaften im Ausland. So zählen wir heute neben den 13 Gründernwerken, die vorwiegend chemische Betriebe sind, 62 Gesellschaften der Interessens-Gemeinschaft, darunter nur 15 chemische bzw. metallurgische Fabriken.

Das betriebswirtschaftliche Ziel der I.G. hieß all die Jahre wirtschaftliche Macht auf sämtlichen Märkten, Preisbestimmung, Produktionsregelung — in einem Wort: Monopol! Die mammonistischen Persönlichkeiten der I.G. konnten von jeher das Zwangsläufige zwischen Monopol und Dividende. Sie wußten, daß die Finanzlage der I.G. im Zeichen des Monopols von keiner Wirtschaftskrise erschüttert werden kann. Und danach handelten sie.

Der Rückschlag blieb indessen nicht aus, denn die I.G. hatte mit der Zeit Werke an sich gebracht, die ihr wessensfremd sind, wie das Agfa-Kamerawerk in München, das neben dem I.G.-Erzeugnis Film nun auch Fotoapparate liefert, sowie das Werk Griesheim-Autogen in Frankfurt a. M., dessen Schneidmaschinenherstellung eine Fortsetzung der Gasgewinnung war. Daß bei einem derartigen vertikalen und horizontalen Ausbau der I.G.-Fabrikation Fehlgriffe gemacht wurden, versteht sich von selbst. Immer größere Kapitalien mußten aufgewendet werden, um konkurrierende Spezial-Fabriken an die Wand zu drücken. Dazu kamen schädliche Zusammenfassungen der Leitung verschiedenartiger Betriebe in einer meist unkundigen, nur vom Mammonismus getriebenen Persönlichkeit.

150 000 Arbeiter und Angestellte sind heute direkt von der I.G. abhängig, weitere 500 000 Deutsche indirekt. Ueber dem Wohl einer halben Million Volksgenossen steht bei der I.G. Farbenindustrie das Wohl der Warburgs in Form einer Dividende von mindestens 12 Prozent, wie sie von der diesjährigen Generalversammlung am 3. Juni wieder genehmigt

wurde. Und mit dieser Kunde von der durchaus nicht „kriegenhaften“ Dividende nimmt das werktätige Deutschland von bedeutenden Arbeiter- und Angestelltenentlassungen in München, Griesheim, Oppau etc. Kenntnis.

Hier zeigt sich das Gift des allein auf Gewinn und Zusammenballung riesiger Kapitalien eingestellten Konzerns. Was für jeden Deutschen mit gesundem Empfinden Selbstverständlichkeit bedeutet, nämlich Senkung der Dividende zugunsten vorübergehend mit Verlust arbeitender Betriebe, heißt für die Leitung der I.G. Betriebsstillegung, Stilllegung und Entlassung.

So vollzieht sich gegenwärtig die skandalöse Tatsache, daß aus Nachgelassenen zusammengekauft lebendige Betriebe der I.G. Farbenindustrie langsam stillgelegt werden und ebendort Tausende von Arbeiter und Angestellten auf die Straße fliegen — jaft in dem Augenblick, in dem der Vorstand der I.G. den an nationaler und sozialer Wirtschaft uninteressierten Großaktionären berichtet: „Das Jahr brachte uns zwar eine Verschlechterung einzelner Fabrikationszweige, was aber durch erhöhte „Nationalisierung“ ausgeglichen wurde, so daß eine Dividende von 12 Prozent zur Verteilung gelangen kann.“

Haß gegen das Edle.

Es ist schon immer so in der Weltgeschichte gewesen, daß der Schwächling nicht des Stärken Freund war, daß der niedrige Charakter das Hohe und Edle haßte und unter sich zu erniedrigen suchte mit dem ganzen Vermögen seiner zerstörenden Kräfte. Diese Tatsache hat wohl kein anderes Volk so sehr am Leibe verspürt als das deutsche und seine germanischen Vorfahren. Wie oft berichtet die Geschichte, daß Rom vor den „Barbaren“ in Furcht und Schrecken geriet, daß die hochgewachsenen edlen Gestalten, von deren Tapferkeit man Wunder zu berichten wußte, Angst und Bewunderung zugleich einflüßten. Wenn dann Germanen durch Germanen besiegt wurden, dann kannten die dekadenten Sieger keine größere Wonne und keine andere Lust, als die Besiegten in den Staub zu treten und sich an ihren körperlichen und seelischen Qualen zu weiden. Als der oströmische Feldherr Belisar die Vandalen im Jahre 534 besiegte und deren letzten König gefangen genommen hatte, da wurde der Ungläubliche der Kaiserin Theodora, einer früheren Schauspielerin, vorgeführt. Trotz seiner seelischen Gebrochenheit machte der Vandalenkönig auf die Römerin einen gewaltigen Eindruck. Diese erste natürliche Regung wurde aber sofort durch andere verdrängt. Die sittenlose Kaiserin ließ dem Gefangenen durch einen Dolmetscher bedeuten, sie wünsche den Besiegten als Zeichen seiner Unterwerfung vor sich in Staube kriechen zu sehen. Dieses erniedrigende Verlangen bewirkte, daß Belisar in Weinkrämpfe und Raserei verfiel. Nur dadurch unterblieb die Ausführung einer solch niedrigen Gemeinheit. Später suchte die Kaiserin ihn durch Landcensuren zu gewinnen. Begehrend aber war ein kaiserlicher Befehl, manach den besiegten Vandalen die Ehe mit ihresgleichen verboten wurde. Damit war wohl der entscheidende Schlag gegen diesen Stamm geführt, der seine Rasse überaus schnell unter den Anderen verschwinden ließ.

Der Kampf gegen das Deutschtum, den wir in seiner ganzen Schärfe nun seit mehr als einem Jahrzehnt erleben, dessen Methoden wechseln, dessen Ziel aber immer daselbe bleibt, entspringt heute noch ähnlichen Motiven wie vor Jahrhunderten. Reid und Mißgunst gegenüber den ideellen und sachlichen Erfolgen des deutschen Volkes, das Gefühl der Unterlegenheit gegenüber der Schöpferkraft sind die wesentlichen Ursachen, die ihm so viel Feinde geschaffen haben. Deutschland hat sich in Versailles erniedrigt und ist vor seinen Feinden in den Staub gekrochen, weil ihm die Kraft zur Raserei fehlte,

die es wahrscheinlich aus dem Bütze befreit und die Gegner zu größerer Vorsicht und Rücksichtnahme gezwungen hätte. Würde Deutschland sich heute seiner Kraft bewußt, und der ganzen Schwere seiner Erniedrigung, so könnte noch manches gebessert und vieles wieder gewonnen werden.

Das deutsche Buch.

„Der Erziehungskampf des deutschen Getreidebauers“ von Bruno Lurenberg, Landw. Dozent in der Reichsleitung der NSDAP, München. Heft 2 der Schriftenreihe „Nationalsozialistische Agrarfragen“. Deutscher Volkverlag, Dr. E. Voepplé, München 2 SW. Preis 80 Pf.

Aus dem Inhalt: Die Agrarkrise in der Welt — Die Notlage in der deutschen Landwirtschaft — Die Wandlung in der menschlichen Ernährung — Landwirtschaft und Industrie — Exportprämien für Jäger — Der Kampf um den Weizenpreis — Der Kampf um den Roggenpreis — Für deutsches Bier nur deutsche Gerste — Für deutsches Bier nur deutschen Hopfen — Kompote am deutschen Volk.

Die Oldenburger Wahlen und besonders die Wahlen zur Bauernkammer in Sachsen, haben im politischen Leben Deutschlands wie eine Bombe eingeschlagen. Warum wählen 65—70% aller Bauern nationalsozialistisch? Die Schrift Lurenbergs gibt die Antwort darauf. Die deutsche Volkswirtschaft und verhängnisvoller Weise auch unsere Landwirtschaft, werden beherrscht vom Händlertum. Exportprämien, Einfuhrzölle, Erleichterungen für den Handel, sind aus händlerischem Denken heraus entstanden. Die vorliegende Schrift beurteilt aufs schärfste diesen Kurs, der es fertig bekommt, deutsches Getreide mit Hilfe von Exportprämien zu verschleudern und Getreide derselben Art um teures Geld wieder einzuführen. Alles um auf Kosten der Allgemeinheit dem Handel Ströme deutschen Volksgutes zuzuleiten. Das Bauerntum ringt tatsächlich um seine Existenz und sucht Schutz vor der Vernichtung. Aber Erzeuger wie Verbraucher sind die Leidtragenden. Die vorliegende Schrift mit ihrem unumwieglichen Tatsachennachweis weist den Weg zur Rettung und wird deshalb in weiten Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung, bei allen Parteimitgliedern der Rechten und bei allen wirtschaftlich Interessierten zu Rate gezogen werden müssen.

„Arbeitsdienstpflicht soll Volksdienstpflicht sein!“ Die frühere Militärdienstpflicht war von höchster erzieherischer Bedeutung für alle Stände unseres Volkes. Gewiß, jeder mußte die Zähne zusammenbeißen und das Wohl und das Schicksal seines lieben Lands gar manches Mal zurückstellen. Aber instinktiv fühlt jeder Soldat, wieviel die Soldatenzeit einem gegeben hat. Ein Heer auf der Grundlage der allgemeinen Dienstpflicht wie früher, wurde uns nach dem Zusammenbruch verboten. Schon bald nach 1918 sah man sich nach einem Ersatz um und zu keiner Zeit seither will die Forderung nach der Arbeitsdienstpflicht verstummen. Wie soll nun dieses Problem gelöst werden? Antwort auf diese Frage gibt das Juniheft „Der Weltkampf“, das unter dem Titel „Arbeitsdienstpflicht — Volksdienstpflicht“ erschienen ist. („Der Weltkampf“ — Monatschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder — Deutscher Volkverlag, Dr. E. Voepplé, München 2 SW. — Preis: Einzelheft 80 Pf., Vierteljährlich RM 2.40 und Porto.) Der Verfasser wendet sich vor allem dagegen, daß eine Art Zwangsarbeit auf kapitalistischer Grundlage daraus entsteht. Kein willensloser Haufe guter Arbeitssklaven soll geschaffen werden, sondern eine, bewußt dem Volk und seiner äußeren Organisation, dem Staat, dienende Truppe. Die Aufgabe der Volksdienstpflicht sei nicht in der Hauptfrage eine wirtschaftliche, sondern eine erzieherische. Welche Arbeiten er im einzelnen vorzieht, warum er das Dienstheer in eine Landtruppe, eine Waldtruppe, eine Verkehrstruppe, eine Bautreuppe aufgeteilt wissen will, wo und wie diese anzusehen sind, lese man in dem Juniheft des „Weltkampfes“ nach, das auch sonst noch eine Fülle hochinteressanter kleiner Nachrichten und Stimmungsbilder politischer und kulturpolitischer Art enthält.

Völkische Buchhandlung, Mannheim P 5, 13a
beforgt jedes gute Buch.

Nachwort zur Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Am 24. und 25. Mai hielt der Verein für das Deutschtum im Ausland in Aachen seine diesjährige Pfingsttagung ab. Als bemerkenswertes Ergebnis dieser Tagung kann gelten, daß der V. D. A., wie die Journale begeistert melden, auch weiterhin befristet sein wird, „seine Arbeit auf eine möglichst breite Basis zu stellen“. Das heißt zu deutsch: er wird, wie bisher, eifrig darauf bedacht sein, es den marxistischen Volks- und Landesvereinen recht zu machen.

Soweit die gut demokratischen und ganz oder halb verhaltenen Vereinsmacher des Inlandes. Daß das Auslandsdeutschtum und vor allem die deutsche Jugend anderer Meinung ist, und daß gerade dies so klar in Erscheinung trat — das war das zweite, inoffizielle Kennzeichen der diesjährigen Pfingsttagung.

Die Jugend! Wer schon an früheren Tagungen teilgenommen hat, an welcher es auch sei, wird nie bemerkt haben, daß sich beim „Heil“ der Arm zum Gruß erhob. Und dieses Jahr war es so! Man glaubte sich auf einer nationalsozialistischen Tagung zu befinden, man glaubte Hitlerjugend vor sich zu haben, wenn sich die Gruppen — und zwar überall — mit strammem Hitlergruß empfingen. Man glaubte nur Pgg. zu sehen, wenn selbst die Aachener mit lautem Heil sie grüßten. Ja, man empfand's: das war nicht unbeneutet allein, das war auch oft bestimmte Absicht! Das war nicht nur leere Geste, es sollte zeigen: nicht mehr hie Hakenkreuz und Stahlhelm, dort der blaue Wimpel — nein, es dokumentierte nur die naturgewollte Wesensgleichheit dieser drei Symbole.

Daß man das im Auslande fest und klar erkannt hat, daß man bereit ist, durch die Tat es zu beweisen, dafür zeugt ein Wort, das ein führender Deutscher aus Ungarn anlässlich einer Begrüßungsrede aussprach: „Glauben Sie mir, wir ungarischen Deutschen sind noch deutsch und denken deutsch! Wird das deutsche Volk in eine Kampforganisation gedrängt, so versichere ich Ihnen, wir werden mitgehen!“ Der aufmerksamste Beobachter, der sich seine gesunde fünf Sinne bewahrt hat, wird sicher nicht im Zweifel darüber gewesen sein, ob dieser Auslandsdeutsche die Knüppelgarde des Herrn Dörfing, die Kreuzotternphar des Prälaten Althaus oder die deutsche Freiheitsbewegung unter dem Banner Adolf Hitlers gemeint hat. Doch das ist bestimmt kein einzelner Fall — o nein, in jeder Auslandsdeutsche denkt und dachte so.

Aus jedem Worte, das sie sprachen, klang die ehrliche Liebe zu ihrem deutschen Volk heraus, die Sorge um die Zukunft des Vaterlandes und ihre eigene Existenz. Aus jeder noch so kurzen Rede hörte man den Schrei des geknechteten, von Geburt an verfolgten Deutschtums, das nichts mehr von dem harten Spießertum, welches sich diesseits der Grenzen — und nicht zuletzt im V. D. A. selbst — herumtreibt. Das sind nicht Deutsche noch dem Maul, das sind Deutsche der Tat! Und gerade als solche muß es für sie ein umso niederdrückenderes Gefühl sein, wenn sie erkennen müssen, daß es dieses Deutschland, das sie suchen, gar nicht gibt. Sie hoffen auf ein einiges, starkes, charakterfestes und unerschütterliches deutsches Volk und finden einen zerklüfteten, in Parteien, Konfessionen und Klassen zerrissenen Parteienstaat. Daher ihre tiefe Sehnsucht nach Ueberbrückung all der Gegensätze, die Deutsche und Deutsche trennen, ein Zusammenfinden — allerdings auf einer anderen Basis, als die Vereinsgrößen sie sich vorstellen.

Damit kommen wir aber vom Deutschtum im Auslande zum Verein für's Deutschtum im Auslande. Ja, dieser Verein! Um gerade diesen Verein zu charakterisieren, bedarf es nur der Feststellung, daß bei den üblichen Werbemethoden des V. D. A. wohl die Marzifäden regelmäßig mitunterzeichnen, daß aber von der nationalsozialistischen Landesorganisation noch nichts zu lesen war. Das mag wohl paradox klingen, derjenige aber, der die Entwicklung dieses Vereins in den letzten Jahren verfolgt hat, wird der Journalist diesmal recht geben, wenn sie triumphierend schreibt, „die reaktionären Strömungen innerhalb des Vereins seien in den letzten Jahren immer mehr zurückgedrängt worden.“ Wir sind weit entfernt, uns für Reaktionäre zu halten, aber wir erkennen die ganze Bedeutung dieser jüdischen Fressheit. Man will in diesem Verein das Deutschtum im Auslande unterstützen und bekämpft zur gleichen Zeit das selbstbewußte Deutschtum im Inlande oder zeigt ihnen mindestens die kalte Schulter. Man will fernes, deutsches Volkstum retten und wendet sich um Hilfe an Volks- und Landesvereine, an Leute, die nach ihrem eigenen Eingeständnis „kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt“. Man ist gern bereit, seine besten Freunde zu opfern, nur um sich die heuchlerische Freundschaft seiner Todfeinde zu erbetteln. So sieht die ganze Politik dieses Vereins fürs Deutschtum im Auslande aus!

Hätte man bei den maßgeblichen Stellen des V. D. A. einen besseren Blick für die Tatsächlichkeiten, so müßte man einsehen, daß überhaupt nur ein starkes deutsches Reich hinreichenden Schutz unseres Deutschtums im Ausland verbürgt, daß aber diese innere Kraft als unerlässliche Voraussetzung zu äußerer Machtentfaltung dieser Youngholonie, und deshalb auch dem V. D. A., vollkommen fehlt. Trotzdem versucht man, sich bei dem Novemberkonvent anzubiedern, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten seine „Neutralität“ zu versichern und zugleich um gutes Wetter zu bitten. Dieses System, vor dem selbst der schwächste Nachbar nicht eine Spur von Respekt mehr besitzt, dieser Staat, der selber dringend einer Stütze bedürfte, soll also Stärke markieren! Wie kann man von uns Nationalsozialisten dann noch verlangen, daß wir an einen auch noch so geringen Erfolg glauben! Nein, wir gestehen es offen: unter solchen Umständen halten wir alle Bemühungen und Opfer für diese an sich gute Sache für umsonst.

Den Grundsatz, den wir hierin vertreten, spricht Alf Volker in „Unser Grenz- und Auslandsdeutschtum“ (NS-Bibliothek, Heft 23) mit aller nur wünschenswerten Klarheit aus:

„Wenn wir erlebten, wie unser Staat, d. h. seine Machthaber, die deutschen Männer behandelte, die müßig noch einmal zur Waffe griffen und gegen Polen, Volkshemden und anderes Mordgeschindel, sei es als Freikorps, schwarze Reichswehr u. ä., noch retteten, was zu retten war, während die roten Männer nichts für den Kampf taten, dann wird es uns klar, daß nicht noch einmal deutsches Heldentum eine solche Republik retten wird, von der sie als Dank Gefängnis, Anarchie und Beschimpfung erhält.“

... Nur die werden in Deutschland Sieger sein, die dem Lebensgesetz, das dem deutschen Volk innewohnt, dienen. Die nationalsozialistische Idee ist die Gestalt gewordene Staatsraison des deutschen Volkes. Es ist wie eine Mahnung, daß Adolf Hitler ganz nahe der Außenseite der deutschen Reichsgrenze mitten im deutschen Volkstum geboren wurde: Großdeutschland wird erwachen und seine engen Schlangenkette sprengen! Der Lebenswille entscheidet alle Fragen; ist dieser stark genug, so bleiben deutsch der Rhein und die Weichsel, so wächst das Deutschtum siedelnd weiter und nimmt den ihm gebührenden Raum. Ist deutsches Wesen stark genug, so entsteht der Staat nationaler Freiheit und Würde, sozialistischer Gerechtigkeit und Macht und das sei hier deutlich gesagt: der beste Schutz für unser Deutschtum in aller Welt ist stets ein starkes deutsches Reich! — Das wollen wir zuerst schaffen!“

Willst gut und billig bedient Du sein;
kauf Deine Waren nur beim Hakenkreuz-Banner-Insertenten ein.

Lange - Rötter - Drogerie
 Theodor Hofmann, Mannheim
 Lange Rötterstraße 16 Telefon 520 96

Wichtig!
Landbutter Pfd. 1.25
Sennbutter Pfd. 1.35
 Feinste deutsche
Markenbutter Pfd. 1.50
Große frische Brucheiern St. 0.07
Rommeiss H 1, 15
 Q 2, 22

Foto-Freude
 Unsere Foto-Arbeiten billig und hochwertig.
 Entwickeln: 6x9 . . . 10 Pfg. Kopieren: 6x9 . . . 10 Pfg.
 9x12 . . . 10 . . . 9x12 . . . 15 . . .
 10x15 . . . 15 . . . 10x15 . . . 25 . . .
 Rollfilm entwickeln 40 Pfg.
Preise für Rollfilm:
 10x15 0,95 RM - 19 . . . 25°
 6x9 1.- . . . und 8x10,5 1,00 RM
Filmpack: 6x9 2,55, 9x12 3,20 u. 10x15 4,05 RM
 Platten und Filme stets frisch.
Schmidt - Foto - Schwetzingenstraße 30
 Annahmestellen:
 Hiltorf, Schwetzingenstr. 28, Verkaufst. 11
 Zig-Kiosk a. Gloria-Palast, Seckheimerstr. 11a

Welde-Bräu, Kaisering 32
 prima Mittag- und Abendbrot
 Spez.: Ausschank der Welde-Brauerei
 und Dortmunder Unionbier

Schuhe
 auf vom
Schuhhaus Schütz
 Weinheim
 am Rodensteiner

Schuh-Reparaturen
 aller Art 112
 Verwendung von 1a
Kernleder
Georg Ueltzhöffer
 Schuhmachermeister
 Schwetzingen, Dreikönigstr. 5

Möbl. Zimmer
 (Nähe Wehlplatz)
 Nr. 15. 6. 31.
 bei Wohnungslosen zu mieten
 gesucht. Miete u. Nr. 515 a. d.
 Verlag des Blattes.

Victoria - Drogerie
Chemikalien
Drogen
Photo
Dr. A. Wasch, Mannheim
 Schwetzingenstr. 20 / Tel. 428 94

Günstige Gelegenheit!
 Für wenig Geld können
 Sie bei uns ein
komplettes Speisezimmer
 ausb. pol. besch. aus:
 Büffet, 1 Stuhl, 1
 Ausziehtisch, 4 Stühle
 für RM 250.-
 sowie
Küche, kompl. best. aus:
 Büffet, Stuhl, Tisch,
 2 Stühlen für RM 200
 laufen.
 U. V. Grünes Haus
 Gesch. J. Scheubert.

Wohnung
 neuw. in Schwetzingen
 3 Zimmer, Manufaktur,
 angeschlossen, in guter
 Lage, sofort zu
 vermieten.
 Bedingung: Müllabfuhr
 bei der Angestellten-Ver-
 sicherung. Miete durch
 Dr. Wasch, Schwetzingen,
 Leffingstraße 2

**2 Zimmer
 und Küche**
 im 2. Stock für 55 RM
 Monatsmiete in guter
 Lage sofort zu vermieten.
 Angebote unter Nr. 519
 an den Verlag des Bl.

IHRE PHOTO-ARBEITEN
 werden schnell und schön ausgeführt.
 Kopien auf Aqva-Hochglanzpapier
 Platten, Filme, Film-pack, Ledertaschen,
 Stoffe, Stofftaschen.
Storchen-Drogerie Marktplatz H 1 Nr. 16

Buchdruckerei
Schmalz & Laschinger
 Mannheim · C 7, 6
 Fernsprecher Nr. 267 38

Alle Drucksachen
 für Industrie, Handel und Gewerbe
 in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen.

Besonders gepflegt:
 WERK- UND ZEITSCHRIFTENDRUCK
 KATALOGE, WERBEDRUCKSACHEN

Setzmaschinen-Betrieb



Ollenbacher Lederwaren
 Schul-Ranzen und
 -Mappen, Leder-
 waren, Reise- und
 Hunde-Artikel
LORENZ SCHÜTZ
 Mannheim R 3, 12
 Telefon Nr. 337 07

Schuhmacherei 403
HANS DINKEL
 empfiehlt sich in allen
 einschlägig. Arbeiten.
 Erstklassiges Material.
 Billigste Berechnung.
U 5, 8

Bügel-Fix
 F 5, 9 - Tel. 253 70
 Freie Abholung und Zustellung
**Expres-Dampf-
 Bügel - Anstalt**
 Die modernsten und billigsten Klätterflüge

Wir bieten Aussergewöhnliches!
 Unsere Schaufenster zeigen den Beweis
 Unübertroffene Preiswürdigkeit für
 erstklassige Qualitätsware und beste
 Passformen

Der Fritzsche
 Garantiert für gute Qualität

Carl Fritze & Cie
 H 1, 8, Mannheim (Breitestraße)

M.4.80



HITLER

Die
Nationalsozialistische
Bewegung in Bildern

160 Seiten stark mit ca.
 120 seltenen Aufnahmen

Texte:
 deutsch
 englisch
 französisch
 und italienisch!

4.80 **4.80**

VERLAG TRADITION
 WILHELM KOLK BERLIN

Zu beziehen durch die Völkische Buch-
 handlung P 5, 13a

Bitte ausschneiden!

**Ich komme auf Ihr
 Inserat im Hakenkreuzbanner**

Hch. Kinna, F 1, 7a
 ff. Tafelbutter Pfd. 1.45
 Beste Teebutter Pfd. 1.60
 Saft. Schweizerkäse 1/4 Pfd. 40 u. 35
 Nordd. Hartwurst Pfd. 1.80
 (in kleinen Stücken)

NATIONALSOZIALISTEN TREFFEN SICH IN:

Schwetzingen
 Gasthof „Zum Erbprinzen“
 Fritz Zimmer
 Fremdenzimmer, Vorzügliche Küche, Mäßige Preise.

Heidelberg 307
 „Silberner Hirsch“ am Markt
 Besitzer Pg. LENZ / nächst der Geschäftsstelle
 der NSDAP. Telefon 2698. Das Hotel, die
 Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Jeder Gastwirt im Bezirk muß
 unter dieser Rubrik seine
 Gaststätte bekannt geben!

Schriesheim
 Gasthaus „z. Goldenen Pflug“
 Ausschank d. Winzergenossenschaft Schriesheim

Das Problem der Nationalbühne.

Von Ministerialrat Hanns Konopatz.

Wenn die Frau nackt auf der Bühne gezeigt wird, geht es mit der Kultur eines Volkes zu Ende, hat ein Römer der Verfallzeit (ich glaube Seneca) gesagt. Dieser Ausspruch ist einseitig; ich will nicht so weit gehen. — Daß der Kulturstand eines Volkes aber sich in seinen Bühnen ausdrückt oder doch ausdrücken sollte, wird niemand bestreiten.

Was die Berliner Bühnen bringen, gilt hierfür als maßgebend. Berlin ist und bleibt der Mittelpunkt, dem alles zuströmt, dem alles in mehr oder weniger großem zeitlichen Abstand folgt. — Sehen wir von den zunächst in die Augen springenden Revuebühnen ab, die „Schaubühnen“, Panoptikum sind und sein wollen. Sie haben mit Kultur nichts zu tun, es sei denn, daß sie kulturelle Bedürfnislosigkeit derer zu beweisen scheinen, die ihre Häuser füllen. Ich sagte „scheinen“, denn tatsächlich ist es so, daß diese Revuen auf die Triebe des Allzumenschlichen rechnen, durch ihr Dasein zum Besuch reizen und somit von der Kultur zurückhalten und entfernen. Das letztere geben auch die sonst ganz mit dieser Entwicklungsrichtung einverstanden Zeitungen zu.

Von den Revuen, die einen breiten, wachsenden Raum einnehmen, führt der nächste Schritt aufwärts zu den Revueopereetten und Operetten, abgestuft von „Tausend süße Beinechen“ bis zur „Gardasfürstin“, diese unzweifelhaft wertvoll, erstere „Bergnütungsprogramm“, und zwar bewertet nach Text und Musik. Sie hinterlassen zum nicht geringen Teile bei den Zuschauern Leere, wenn nicht eine gewisse Katerstimmung. Sie geben menschlich wenig oder nichts, je nachdem die von dieser Kunstart vielfach gepflegte lockere Erotik geschmackvoll, geschmacklos oder brutal geboten wird, und die Musik flach und nachempfundener oder eigen ist.

Die Schauspielbühnen sollen den Anspruch erheben, kulturelle Angelegenheiten zu sein. Mit ihnen betreten wir den eigentlichen höheren Boden der Kultur. Jedoch da stoch' ich schon. Sollen sie das denn wirklich? Manche Bühnenleiter bestreiten auch das und handeln danach. Sie lächeln beim Gedanken an eine „moralische Anstalt.“ Für sie soll ein Theater, abgesehen vom Geschäftlichen, lediglich der Spiegel seiner Zeit sein, bestenfalls ein Bild des Kulturwillens seines Volkes geben und diesem folgen, ohne die Pflicht, ihn höher zu entwickeln.

Maßstab für die Kulturhöhe eines Theaters ist der Spielplan und die Art seiner Darbietung. Beides ist gleich wichtig. Ich kann „Romeo und Julia“ ansetzen und es so geben, daß eine gebildete Frau unwillig errödet, das kneifähige, alles kritiklos aufnehmende Volk aber an seinem gesunden Gefühl irre wird. Das Theater hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Zeitung, beide werden geglaubt, man kann nicht recht, jedenfalls nicht gleich, widersprechen, höchstens innerlich. Das Gesehene und Gehörte wirkt suggestiv.

Steht man sich nun den Spielplan der Berliner Theater an, so ist unmerkbar eine Häufung des Ungelesenen. Der Ehebruch ist eine an sich nicht mehr genügend interessierende Alltäglichkeit.

Die freie Liebe, warm gerechtfertigt, Nacktheit, Perverstäten aller Art, Blutschande, Rassenchande entsprechen der natürlichen Steigerung auf erotischem Gebiet. Daneben Vater-, Bruder-, Schwermord (Muttermord fehlt m. W. noch). Dies alles aber nicht etwa im Rahmen und in der Entwicklung einer

großen dramatischen Handlung, sondern als Mittelpunkt offensichtlich zu dem Zweck herausgebracht, etwas Neues auf diesem Gebiet zu bringen, nicht stehen zu bleiben. — „Fortschritt“. Daß zu dieser Art Fortschritt auch die Verherrlichung der staatsfeindlichen Gesinnung und Gotteslästerung gehören, überhaupt die Untergrabung jeder, aber auch jeder Autorität, versteht sich von selbst. Piscator ist ihr Ausdruck.

Aber dies ist noch nicht alles. Wenn oben gesagt war, das Theater solle bestenfalls ein Bild des Kulturwillens seines Volkes geben, so wird auch dieses Erfordernis nicht erfüllt. Was wir sehen dürfen, ist größtenteils Kulturgut fremder Völker. Auch das wird von der Berliner Theaterinhabern in jeder Beziehung sehr nahestehenden Presse bisweilen leise, aber nicht ernstlich mahnend vermerkt. Diese Ausbeuterei läßt sich mit dem Wert der gebrachten Stücke meist nicht rechtfertigen, wenige Ausnahmen zugesehen. Sie führt aber dahin, daß die Bühnen der Reichshauptstadt den deutschen Dichtern verschlossen sind. Vor einigen Tagen brachte eine Zeitung eine Zusammenstellung des Spielplans der Berliner Bühnen. Drei Stücke von deutschen Autoren stehen 19 von Ausländern gegenüber! Fulda hat bekanntlich das Wort geprägt: „Um in Berlin aufgeführt zu werden, muß man entweder tot oder perverster oder Ausländer sein; die besten Ausichten hat ein toter perverster Ausländer!“

Die lebenden deutschen Dichter sind also in fast hoffnungsloser Lage. Sie sehen sich einem Ring von Theaterdirektoren gegenüber, die abgesehen von einigen Klassikern, nur einen engen Kreis von Autoren, die den Anforderungen des geschuldeten „modernen Geschmacks“ entsprechen, z. B. Brecht, Bronnen, aufführen, andere aber nie aufführen werden. Hinzu kommt noch folgendes: Nicht nur die Theater, auch die einflussreiche Kritik, der Bühnenverein, die Gemeinschaft künstlerischer Bühnenvorstände, die „Genossenschaft“ der Schauspieler, in allen liegt die Macht in den Händen von Leuten, die die geschulderte „Entwicklung“ veranlassen oder fördern, die das Berliner Theater genommen hat und nimmt. Die zahlreichen wertvollsten Dramen deutscher Dichter, die ich kenne, finden häufig nicht einmal einen Verleger und bleiben ungelesen, weil auch den Bühnenverlagen, die ziemlich einheitlich eingestellt sind, eine andere als ihre Richtung „nicht paßt.“ Theater, Kritik, Genossenschaft, Bühnenverein, Bühnenverlage bilden eine festgeschlossene Klique, in die nur der hineindringt, der den jüdischen Machthabern genehm ist, ihnen dient. Es muß einmal klar herausgesagt werden: die deutsche Theaterkultur wird tatsächlich von einem Kreis von Leuten verwaltet, die entweder Juden sind oder völlig ihrem Einfluß unterliegen. Kennzeichnend ist, daß es in diesem Winter außer bei der „NE-Bühne“ einen einzigen Theaterdirektor in Berlin gab, der völlig Deutscher ist. Das ist die Lage des Theaterlebens in der deutschen Reichshauptstadt. Sie ist lächerlich, unwürdig, sie ist, was man will, aber sie ist so!

Die Frage ist nur, ob das deutsche Volk sich das auf die Dauer gefallen läßt. Der Bogen ist überspannt, das fühlten die Gegner. Mehr denn je brauchen wir eine Bühne, die der deutschen Kultur dient. — Eine täglich spielende Bühne, ist das nicht eigentlich bescheiden genug?!

Sie wird geschaffen werden, darauf können sich die Freunde und Gegner verlassen!!

Film.

Kogn: „Der Ruf“. Die sogenannte „göttliche“ Garbo erscheint wieder einmal auf der Bildfläche des Kogn. Das „Göttliche“ zwar wird man auch diesmal vergebens suchen, aber, daß sie eine gute Spielerin ist, das beweist auch dieser neue stumme Film wieder, der den wunderbaren Namen „Ruf“ trägt. Auch die männlichen Rollen sind gut besetzt. Die Handlung ist selbstverständlich kitschig. Warum muß denn Gattenmord zur Heldentat umgewertet werden! Wir haben doch tatsächlich in unserer Zeit und in der Geschichte unseres Volkes edles Heldentum genug, auch Heldentum der Stille, weshalb läßt man dann Verbrecher als Helden über die Leinwand laufen! — Der zweite Film: „Ein Traum von Liebe“ steht wieder voll Orden, Ballkleider und Sentimentalität, die aber ausnahmsweise nicht aufdringlich wirkt. Als Traum gesehen, ist das Stück garnicht übel. — Im „bunten Filmtel“ sehen wir unter anderem Aufnahmen von den Feiern am Schafagergrab, am Annaberg in D. S. und von der Marineparade.

Alhambra: „Liebe auf Befehl“. Im Alhambra läuft ein neuer Tonfilm: „Liebe auf Befehl.“ Es ist wieder einmal eines der üblichen Tonfilmstücke mit vielen besten Uniformen und wenig Geist. Dennoch oder vielmehr gerade deswegen gefällt es aber dem Publikum, besonders da Olga Tschekowa, Johannes Niemann und H. Junckermann die Hauptrollen spielen. Bild und Ton des Films sind gut. — Außerdem sehen wir: „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter“. Dieser Bildstreifen ist besser als sein Titel vermuten läßt, er hat mitunter darstellerisch glänzende Stellen. — Ein reichhaltiges Beiprogramm beschließt die Folge der Darbietungen.

Herausgeber u. Verleger: Karl Lenz, M. d. R. für den Gau Baden. Hauptredakteur und verantwortlich für den Gesamthalt: Fritz Haas, für Anzeigenteil: Otto Heller, beide Mannheim. Buchdruckerel: Schmalz & Laßinger, Mannheim.

Großhagen. Am 31. Mai d. Js. fand eine sehr gut besuchte Versammlung mit Pfarrer Sauerhöfer als Redner im Saal des „Jähringer Hofes“ statt. Unter dem Beifall der Versammlung rechnete er mit den Warristen und ihren „christlichen und bürgerlichen“ Trabanten, Zentrum, evang. Volksdienst und Deutsche Volkspartei ab. Auch diese Versammlung hat uns ein gutes Stück vorwärts gebracht. Herrn Pfarrer Sauerhöfer sprechen wir auch an dieser Stelle für seine trefflichen Ausführungen unseren verbindlichsten Dank aus.

„Die Brenneifel“, politisch-satirische Kampfschrift. Schriftleiter Karl Prähauer, Zentralverlag der NSDAP., Frz. Ober Nachf., O. m. d. H., München 2, N. D. Thierstraße, 11. — Preis des Einzelheftes 40 Pf., im Abonnement für das 2. Vierteljahr (7 Folgen) RM 2.40 zuzügl. 12 Pf. Bestellgeld; für Mai und Juni RM 1.60 zuzügl. 8 Pf. Bestellgeld. — Am 27. 5. 1931 erschien die Folge 8 der Brenneifel. Dem Völkerverbund ist das Titelbild mit dem „vertauberten“ Schwannensitter gewidmet, das Schlachtfeld verspottet die gegenwärtige Zeit. Ein besonders wirkungsvolles Bild ist die Zeichnung des Künstlers Nicken mit dem Titel „Rotmord“. Die Ereignisse in Königsberg und der neue Berliner Oberbürgermeister dürfen unter den aktuellen Bildern nicht fehlen. Der Textteil, der von Nummer zu Nummer reichhaltiger wird, ist sehr fast ausschließlich auf die politische Satire eingestellt und bildet mit seinen Gedichten, langen und kurzen Prosaübchen und einem lustigen Geisteshaften eine humorvolle Revue der leider so traurigen Zeit.



Bezirk Groß-Mannheim.
Geschäftsstelle Mannheim, P 5, 13a. Telefon 317 15.
Geschäftsstunden von 8—12 und 14—19 Uhr.
Geld- und Einschreibsendungen: NSDAP. Mannheim, Hans Feit, P 5, 13a.
Postfach-Konto: Ernst Röltner, Mannheim, Konto Ludwigshafen 18 375.
Stellvert. Bezirksleiter: Dr. Otto Orth, Di. u. Fr. 14—19 Uhr.
Stellvert. Ortsgruppenleiter: Hans Feit, 16—18 Uhr.
Kassenverwaltung: Loewe, Täglich von 10—12 und 16—18 Uhr.
Abrechnung für Beiträge der Sektionskassiere v. 15.—18. d. Mts.
Organisation und Propaganda: Troutwein, 10—12 u. 16—18.
Betriebszellen-Abteilung: Mittwoch von 5—7 Uhr.
Bezirksfachberater für Arbeitsvermittlung, Erwerbslosenfragen und Sozialversicherung: Sturm, Di. und Do. 16—18 Uhr.
Nat.-Soz. Hilfs- u. Sterbekasse, Sprechstunden Di. u. Fr. 4—7 Uhr.
Sozialamt: Hänslar, Mittwoch 18—19 Uhr.
Kommunalspolit. Abteilung: D. Röltner.
Opferering „Deutsche Freiheit“: Dipl.-Ing. A. Fehrmann.
Donnerstag 18—19 Uhr. Postfach: Ludwigshafen 5087.
Landtagsfraktion: Prof. H. Kraft, Mi. von 17—19 Uhr.
Buchhandlung: Ernst Röltner, 9—12 und 14—19 Uhr.
S. A.-Standarte: Feit, Samstags von 16—18 Uhr.
S. A.-Kasse: Schmidt, Täglich v. 17—19 Uhr, außer Mi. u. Do.
Hitler-Jugend: Kaiser, Samstags von 16—18 Uhr.
Frauen-Orden: Frau A. Roth, Donnerstags 16—17 Uhr.
Nationalsozialistische Lesehalle, P 5, 13a, 9—12 und 14½—18 Uhr.
Steuerberatung: Erhard, Dienstags von 17—19 Uhr.

Sektion Spelzengärten und Wohlgelegen.
Dienstag, den 9. Juni, findet im Lokal „Biton“ am Neßplatz Mitgliederversammlung statt. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht!

Lenz-Versammlungen.

Lenz M. d. R. spricht:
Freitag, den 5. Juni, in Schwellingen.
Sonntag, den 7. Juni, in Wiesbaden.

Bekanntmachung!

Schulungskurse.
Der nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Hochschulgruppe Mannheim, veranstaltet in diesem Semester einen wirtschaftspolitischen Schulungskurs. Die Vorträge finden Dienstags abends 8½ Uhr im Lesesaal der Geschäftsstelle P 5 statt. — Beginn: Dienstag, den 9. Juni, abends 8½ Uhr. Thema: „Der ständige Staat“. — Zur Teilnahme an diesen Schulungsabenden sind die Mitglieder des NSDAP. verpflichtet. NSDAP., Hochschulgruppe Mannheim, Gauer.

Anordnung: Betr. Schulungskurse des NSDAP.
Vom Sektionsführer aufwärts einchl. sämtlicher Stadtverordneten wird zur Pflicht gemacht, an den Schulungskursen teilzunehmen. — Ort: Lesesaal P 5. Zeit: Dienstag, den 9. Juni, abends 8½ Uhr. Lenz.

Achtung!

Die Sektions-Kassiere haben sich im Laufe der nächsten Woche auf der Geschäftsstelle, P 5, 13a, Organisations-Abteilung, zu melden.

Dienststunden der S. A.

Sturmabn 1/4. Untergruppe Baden.
Sturmabn-Führer Feit, Samstag 4—6 Uhr; Adjutant Klehstetel, Samstag 4—6 Uhr; Ordnung Stübgen, Samstag 4—6 Uhr; Sturmabnangehöriger Loewe, Samstag 4—5 Uhr; S. A.-Sturm 2, Schneider, täglich 6—7 Uhr.

Jeder

deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte gehört in die Nationalsozialistische Betriebszelle!

Achtung!

Betriebszellen-Organisation.
Am Dienstag, den 9. Juni, abends 8.30 Uhr, findet im „Friedrichsring“, R 7, 34, eine Betriebszellen-Mitgliederversammlung statt, zu der sympathisierende Kollegen mitgebracht werden können.
Ortsgruppenleitung der NSDAP.

Freitag, den 12. Juni 1931, abends 8¹⁵ sprechen im Rosengarten

**Fritz Plattner und Dr. R. Roth über:
Der gewerkschaftliche Kampf der NSDAP.**

Eintritt 40 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig.

Karten sind erhältlich: Geschäftsstelle, Lesehalle, Zeitungsverkäufer, an der Post und bei jedem Funktionär.

Leser des Hakenkreuz-Banners

finden gute Verpflegung in nachstehenden besonders empfehlenswerten

Gaststätten und Hotels:

Neckartal:

Heidelberg

Restaurant Essighaus

Bekannt gute Küche - ff. Biere und Weine - Große Räumlichkeiten für Vereine. - Telefon Nr. 3224.
565 Inh. Karl Edler

Heidelberg

Conditorei - Café Pallmann

Anlage 23a / Telefon 4022 / Gemütlicher Familienaufenthalt.

Heidelberg

Café Ritzhaupt

Hauptgasse am Fischmarkt. Das älteste Cond.-Café am Platz. Heidelberg Studentenkasse ges. gesch. Fridolin Köhler

Heidelberg-Handschuhheim

Gasthaus z. Zähringer Hof

Vereinlokal der NSDAP. - ff. Biere und naturreine Weine, gute Küche. - Telefon Nr. 3164.
565 Bes. Pg. Hans Vogt

Besuchet in Ziegelhausen a. N.

Gasthaus u. Pension z. goldenen Ochsen

Großer schattiger Garten direkt am Neckar. In Speisen und Getränken zu billigsten Preisen in großer Auswahl Gute Fremdenzimmer. Tel. 2295. Pensionspreis 4 RM

Neckargemünd

Metzgerei u. Wirtschaft zum Adler

ff. Speisen und Getränke. Telefon 310
557 Bes. Karl Gürich

Neckargemünd

Hotel Prinz Karl

Das Speisehaus. Inh. Pg. Hans Hahn
556 Telefon 243.

Hirschhorn a. N.

Hotel Isel Café - Restaurant

Telefon Nr. 2 / Vornehm Haus. Fließendes Wasser. Pensionspreis 5,50 und 6,- RM. Wochensend 8-12 RM Parkplatz.

Besuchet in Eberbach a. N.

Gasthaus zur Kanone

Parteilokal der N.S.D.A.P. Fremdenzimmer
553 Inh. L. Hilbert

Besuchet in Rockenau b. Eberbach a. N.

Gasthaus und Pension zur Traube

Herrlich am Neckar gelegen, große Terrasse, 2 Minut. von Wald, fließendes warmes u. kaltes Wasser, Strandbad, Kutschfahrt-Gelegenheit. Pensionspreis 4,50 RM
505 Telefon Nr. 66. Bes. Karl Schmelzer

Zwingenberg a. N.

Gasthaus u. Pension zum Schiff (Post)

Gegr. 1767 / Zentralheizung / Fließendes Wasser / Mäßige Preise. Bes. Gg. Leitz
551

Besuchet in Pleutersbach b. Eberbach a. N.

Gasthaus zum Löwen

Nah am Walde gelegen. Badegelegenheit, gut bürgerl. Küche, eigene Metzgerei. Mitglied der NSDAP seit 1923
554 Telefon Eberbach Nr. 163. Pensionspreis 4 RM. Bes. Emil Rupp

Besuchet in Lindach a. N.

Gasthaus und Pension zum Schiff

Herrl. am Neckar gelegen. 2 Min. von Wald. Fl. warm. und kaltes Wasser. Strandbad. Kutschfahrt-Gelegenheit
552 Tel. 33 (Neckargemünd). Pensionspreis 4 RM. Bes. Friedr. Rupp

Seckenheim

Gasthaus z. Reichsadler

Verkehrslokal der NSDAP. / Speisen und Getränke Fremdenzimmer / Tanzlokal / Große Lokalisation in Saal
562 Telefon Nr. 47201. Inh. H. Ehret

Besuchet in Edingen

Restaurant z. Ratskeller

Haltestelle der O. E. G. Mhm.-Hdlbg. ff. Biere und naturreine Weine, gut bürgerliche Küche. Geräumige Nebenräume. Gute Fremdenzimmer. Auto-Garage. / Telefon 394
579 Bes. H. Jung

Freinsheim

Gasthaus drei König

geräumiger Saal, ff. Biere, naturreine Weine
579 Telefon 122 / Verkehrslokal der NSDAP. Inh. Hans Hoffmann

Bergstraße:

Ladenburg

Altdeutsche Trinkstube

Bürgerbräu Ludwigshafen / Prima Weine.
566 Otto Rehn, Mühlgasse 3, Tel. 387.

Schriesheim a. d. B.

Gasthaus „Zur Rose“

567 Bes. August Reinhard.

Schriesheim a. d. B.

Gasthaus „zur Pfalz“

Eigene Schlichterei - Größter Saal Schriesheims. Bes. Wilhelm Müller

Café Krämer, Schriesheim

Friedrichstraße 278a (3 Minuten vom Bahnhof) 312

Schriesheim a. d. B.

Gasthaus z. „Drei König“

568 Bes. Ludwig Back, Metzger und Wirt.

Grossachsen a. d. B.

Gasthaus z. weißen Lamm

Verkehrslokal der NSDAP. / Prima Weine, eigenes Gewächs, gute Küche, ff. Biere. Bes. Heiner Bittzel.
572

Leutershausen a. d. B.

Gasthaus z. Löwen

Verkehrslokal der NSDAP. ff. Biere und Weine, preis w. Küche, großer Saal und ger. Nebenräume.
569 Tel. Großachsen 55 Bes. Jak. Volk.

Weinheim a. d. B.

Fitzers Bier- u. Weinstube

Verkehrslokal der NSDAP. / Hauptstraße 160 - Eigene Metzgerei - Telefon 135
574 Inh. SS-Mona Weymann.

Weinheim a. d. B.

Gasthaus z. goldenen Rose

SA-Verkehrslokal - Fremdenzimmer - Hauptstraße 158
571 Inh. Peter Mittel.

Sulzbach a. d. B.

Gasthaus z. schwarz. Ochsen

Eigene Metzgerei, großer Saal mit Klavier, schattige Gartenwirtschaft. Pensionspreis von RM 4 an. Herrliche Spaziergänge von Weinheim über den Hirschkopf nach Sulzbach. Tel. 248 Amt Weinheim. Bes. Gg. Hartmann
573

Suchen Sie angenehmen Ferienaufenthalt, dann kommen Sie nach **Lindenfels** in das 576

Gasthaus z. Traube

Telefon 1 Bes. Jak. Gärtner

Gasthaus und Pension Kühler Grund

Telefon 46 Bes. Friedr. Bauer

Besuchen Sie in Reichelsheim

Gasthaus z. Burg Rodenstein

ff. Biere u. Weine, gute Küche. Haltestelle d. Postautos. In nächster Nähe des Bahnhofes. Inh. Friedr. Dingeldei
578

Heppenheim (Bergstraße)

Gasthaus u. Pension Zur Juhöhe

Post Landenbach, Bergstraße, 400 m d.d.M., direkt am Walde gelegen. Neuzeitl. elegant eingerichtet. Fremdenzimmer fließ. k. u. w. Wasser, Bad, elektr. Licht. Erstkl. Verpfleg. Offiziant. Fernsprecher. Pensionspreis RM 4,50.
575 Empfiehlt der Besitzer: Adam Hoffe.

Schwetzingen

Gasthaus zum weissen Schwanen

Brauereiausshank Schwanen Brauerei Verkehrslokal der NSDAP.

Schwetzingen

Bahnhofhotel u. Restaurant zum Falken

Führendes Haus am Platz
579 Bes. J. Neuwirth

Deutscher Frauenorden

Ortsgruppe Mannheim.

Mitgliederversammlung

am Montag, den 8. Juni, abends 1/29 Uhr im Wartburg-Hospiz, F 4, 8/9.

Erscheinen sämtlicher Ordensschwwestern und Jungmädels ist Pflicht. Ferableiben muß schriftlich entschuldigt werden.

Die Leiterin des D. F. O.

Feinwäscherei

K. Pfeffer

Fernsprecher 25130
Freie Abholung und Zustellung
J 3, 23

Spez.: Stärke-Wäsche
Herrenleib- und Damenwäsche, Haushaltungs- und Pfundwäsche
GARDINEN-SPANNEREI

GUTSCHEIN

(Gültigkeit bis auf Weiteres)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen

Stellengesuchtes An- u. Verkäufe Vermietung von möbl. Zimmern

zum Ausnahmepreis von nur

50 R.-Pfennigen

Jede Mehrzeile wird mit

7 Pf. pro mm-Zeile berechnet

„Das Hakenkreuzbanner“

Anzeigenabteilung: U 6, 24

Name:

Wohnort:

Straße:

PREISABBAU IN DER TAT!

KAPOK-MATRATZEN

HEUTE NUR NOCH: Telefon 27833

45.- 55.- 65.-

Eigene Herstellung - Beste Verarbeitung

Garantiert reiner Java-Kapok - Bestes Leinwandreiß

LUTZ POLSTERWERKSTÄTTE T 5, 18

Zwangslos Besichtigung erbeten. Zahlungszieländerung 256

Schuh-Reparaturen

Wo?

Nur beim „flinken Ludwig“

S 2, 9, Mannheim R 4, 22

J 4, 5-6

freie Abholung und Zustellung

Café „NIEDLICH“

am Herschelbad T 3, 10

Restauration z. kühlen Krug

ff. Biere und Weine

Reichh. Speisekarte 348

Inh.: Fritz Immerheiser, Lutherstraße 27

Metzger und Wirt.

Nationalsozialisten treffen sich im gemütlichen

Conditorei-Cafe-Fundis

Lange Rötterstraße 40 · Fernsprecher 52742

ff. Conditorei-Waren

vorzügliche Getränke

Treff- Cafe Schmidt

K 2, 18 Tel. 285 06

Täglich Konzert.

1 schöne Komplett Küche

plätt-pine f. nur 220 RM
1 schönes kompl. Schlafz. mit großem 3-für. Schrank mit Innenspiegel für nur 480 RM. 1 schön. kompl. Speisezimmer, neuh. gebohrt mit großem Buffet, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch und 4 Lederstühle für nur 480 RM.

Für nur 1180 RM ein behagliches Heim von 1 Schlafz., 1 Speisefz. und 1 Küche, oder für nur 700 RM 1 Schlafz. und 1 Küche. Schöne moderne Modelle, feine minderwertige Handelsware, gute Fabrikate, Patent-Röste, Matratzen, Federbetten, Chaiselongues und schöne Sofas in wirklich solider Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

Schwalbach

ab 1. Juni nur noch B 7, 4
nahe Friedrichspark;
fein Laden mehr.

Möbel-

transporte

Spez. Umzüge, mit voller Versicherung, bei fachmann. Bedienung und äußerst billiger Berechnung.

Creeberger, S 4, 16

Telefon 30585

Gut bürgerlichen

Mittags- und

Abendisch

50, 20 u. 65 Pfennig

Pension Becker

F 3, 13a

Robhaar-

Matratzen

für nur 135.-

sind von bleibendem Wert, Kapokmatratzen, Edelwollmatratzen (teimfrei)

Chaiselongues, Sofas, Liegefasa und Sessel zu sehr billigen Preisen; wirklich solide zuverläßige Herstellung in eigener Werkstätte nur bei

Schwalbach

ab 1. Juni nur noch B 7, 4

nahe Friedrichspark;

fein Laden mehr.